Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 3. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag den 3. Januar 1860.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 46 der Gesetz-Sammlung publicirte allerhöchste Verordnung vom 22. d. Mts., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten auf den 12. Januar k. J. in der Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungs-Sitzung in dem Büreau des Herrenhauses (Leipzigerstraße Nr. 3) und in dem Büreau des Hauses der Abgeordneten (Leipzigerstraße Nr. 55) am 10. und 11. Januar in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 12. Januar in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Büreaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungs-Sitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden. Berlin, den 30. Dezember 1859.

gez.: Graf **Schwerin.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¾. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104⅞. Schles. Bank-Verein 74. Command.-Antheile 90½. Köln-Minden 128. Freiburger 86½ B. Oberschlesische Litt. A. 111. Oberschles. Litt. B. 106. Wilhelmsbahn 40. Rhein. Aktien 87. Darmstädter 68½. Dessauer Bank-Aktien 22½. Oesterr. Kredit-Aktien 82½. Oesterreich. National-Anleihe 62¾. Wien 2 Monate 78¾. Mecklenburger 45 B. Neisse-Brieger 50. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52¼. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 143¾. Tarnowitzer 32. — Fest. Exklusive Coupons.

Berlin, 2. Januar. Roggen: Januar-Februar 47½, Februar-März 47½, Frühjahr 46¾, Mai-Juni 46¾. — Spiritus: Januar-Februar 16⅓, Februar-März 16 5/12, Frühjahr 17, Mai-Juni 17¼, Juni-Juli 17½. — Rüböl: matt. Januar-Februar 11⅛, Frühjahr 11¼.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 29. Dezbr. Ein neues Rundschreiben des Ministers des Innern an die Gouverneure ist erschienen. In Bologna wurde ein Oberst verhaftet. In Mailand hat am 28. v. Mts. ein Duell zwischen einem General-Stabsoffizier Garibaldi's und anderen Offizieren stattgefunden.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 2 (gestriges Mittagblatt).

Die Grundsteuer-Frage *).

IV.

[Der Gesetzentwurf über die Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücken], der in der vorjährigen Regierungsvorlage als Nr. 3 verzeichnet ist, hat von allen vier Entwürfen am wenigsten zu Bedenken Anlaß geboten und konnte die Finanz-Commission mit einigen Redactionsänderungen und einigen Zusätzen, die im übrigen auch weniger die Hervorhebung neuer Gesichtspunkte, als die größere Präcisirung der Regierungsvorschläge betreffen, diesem Gesetzentwurfe seine Zustimmung geben. Von den vier Entwürfen der ganzen Vorlage ist also gerade dieser derjenige, in welchem durch die Berathungen der Finanz-Commission die ursprüngliche Fassung am wenigsten alterirt wurde.

Um nun das Verhältniß des Gesetzentwurfes Nr. 3 zu der ganzen Vorlage bestimmter hervorzuheben, wurde von der Commission Folgendes geltend gemacht:

„Obwohl prinzipieller Widerstreit der Auffassungen in Betreff der Grundsteuer darüber besteht, ob dieselbe den Charakter einer wirklichen Steuer oder den einer Rente hat, worüber die große Mehrheit der Commission übrigens früher schon (und zwar bei der Spezialdiskussion des von uns ausführlich besprochenen § 3 des Gesetzentwurfes Nr. 1) zu Gunsten der ersteren Ansicht entschieden hatte, so kann doch niemals das Recht dem Staat im Allgemeinen bestritten werden, auch den Grund und Boden als Steuerobjekt zu betrachten und zur Besteuerung mit heranzuziehen. Mit diesem Recht und bei Ausübung desselben wird den gesetzgebenden Staatsgewalten dann aber auch zugleich die Pflicht auferlegt, dahin zu wirken, daß das der Besteuerung zu unterwerfende Objekt eine möglichst gleichmäßige, nach seiner Steuerfähigkeit bemessene Steuer zu tragen habe. Sobald in einem Staate der Grundsatz der gleichmäßigen Besteuerung und der Beseitigung von Steuer-Privilegien Eingang gefunden hat, wird derselbe sich der Nothwendigkeit, auch die Grundsteuer-Exemptionen fortzuschaffen, auf die Dauer nicht entziehen können. Auch die preußische Regierung hat sich dieser Consequenz nicht entziehen können und deshalb, abgesehen von den früheren, in dieser Richtung erlassenen, wiewohl nicht zur Ausführung gekommenen legislatorischen Akten, auf Grund klarer Bestimmungen der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 zunächst durch das Gesetz vom 24. Februar 1850 einen entschiedenen Schritt gethan und dann durch Vorlegung des (bereits mehrfach erwähnten) Gesetzes vom 29. November 1852 demselben weitere Folge zu geben versucht. Das letztere Gesetz jedoch wurde bekanntlich von der damaligen Zweiten Kammer nicht genehmigt.

Indem nun von dem gegenwärtigen Ministerium das umfassende Unternehmen, eine allgemeine Ausgleichung der Grundsteuer sowohl unter den verschiedenen Provinzen des Staates, als innerhalb jeder einzelnen derselben zu bewirken, in Angriff genommen wird, mußte nothwendig die Aufhebung der noch bestehenden Grundsteuer-Befreiungen und -Bevorzugungen einen wesentlichen Theil dieses bedeutsamen legislatorischen Aktes bilden, — und in der That ist die Ausführung des Ganzen so sehr bedingt von der Verwirklichung dieses Theiles, daß derselbe gewissermaßen die erste Stufe bildet, die überstiegen sein muß, bevor ein weiteres Fortschreiten möglich ist.

Was nun die Art der Steuer-Veranlagung auf die betreffenden Grundstücke anlangt, so erhellt aus dem vorliegenden Gesetz, daß nicht ein bestimmter, allgemein gleicher Prozentsatz des Reinertrages als Veranlagungs-Maßstab festgehalten wird. Da vielmehr dasselbe von der schon angedeuteten Ansicht, daß die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und -Bevorzugungen die erste, gewissermaßen einleitende Maßregel sein müsse, ausgeht, da ferner, wie aus der Gesetzvorlage Nr. 1 sich ergiebt, von einer allgemeinen Katastrirung des Landes für jetzt Abstand genommen wird, da auch die Individual-Ausgleichung innerhalb der einzelnen Provinzen einer späteren Gesetzgebung, nach Anhörung der Provinzial-Vertretungen, vorbehalten bleibt, so liegt es nahe, daß ein gleichmäßiger, allgemein geltender Prozentsatz des Reinertrages als Maßstab der Steuer-Veranlagung für die in Rede stehenden Grundstücke nicht in Anwendung gebracht werden konnte. Es handelt sich hier zunächst um Beseitigung von Privilegien. Ein Privilegium in Bezug auf die Grundsteuer aber besteht im Sinne des Gesetzes nur gegenüber den in den einzelnen Landestheilen zu Recht bestehenden, bisherigen Grundsteuerverfassungen.

Diese bilden in gewissem Sinne das Korrelat zu den Exemptionen; die letzteren hören auf, sobald eine Uebereinstimmung mit jenen herbeigeführt, sobald eine ausnahmlose Giltigkeit der betreffenden Landes-Steuer-Verfassung bewirkt wird.

„Es ist hiernach" — bemerkt der Commissionsbericht weiter — „als durchaus gerechtfertigt zu erachten, wenn, wie die Gesetzesvorlage es vorschreibt, die Veranlagung der Grundsteuer auf die bisher exempten Güter nach den in der Grundsteuer-Verfassung des betreffenden Landestheiles geltenden Grundsätzen zur Ausführung kommt."

„Außerdem wird aber auch schon durch die Rücksicht auf die zu gewährende Entschädigung ein anderes Verfahren ausgeschlossen. Denn nach dem gleichzeitig vorgelegten Gesetz Nr. 1, betreffend die anderweitige Regulirung der Grundsteuer, ist ein Prozentsatz von 8 pCt. des Reinertrages als der künftig allgemein zur Geltung kommende Maßstab der Besteuerung in Aussicht genommen und es ist ausdrücklich ausgesprochen, daß eine Erhöhung der Grundsteuer, von welcher die bisher schon besteuerten Grundstücke in Folge der Ausgleichung unter den Provinzen oder der gleichmäßigen Herstellung jenes Prozentsatzes etwa betroffen werden, der Anspruch auf eine Entschädigung nicht begründet. Wollte man nun die bisher befreiten und bevorzugten Grundstücke sogleich mit 8 vom Hundert ihres Reinertrages besteuern und danach die Entschädigung bemessen, so würden deren Besitzer vor den Besitzern der bisher schon besteuerten Grundstücke einen nicht zu rechtfertigenden Vorzug voraus haben. Denn mag die zu gewährende Entschädigung immerhin nur ein Aequivalent für einen Theil der neu auferlegten Steuer sein, so würde bei einer sofort eintretenden Veranlagung nach dem Prozentsatze von 8 pCt. doch jedenfalls darin auch eine theilweise Entschädigung für denjenigen Bruchtheil der Steuer mit enthalten sein, welcher als zu der allgemeinen Erhöhung der Provinzial-Grundsteuer gehörend zu betrachten ist, für die dann die Besitzer bisher exempter Grundstücke wenigstens eine theilweise, dagegen die Besitzer nicht privilegirter Güter gar keine Entschädigung erhalten würden.

Dies sind die allgemeinen Bemerkungen über das Prinzip des Gesetz-Entwurfes, welche in der Commission geltend gemacht wurden. Aus der Spezial-Berathung ergaben sich, wie schon erwähnt, nur einige Redaktions-Veränderungen und Zusätze. Vor § 1 des vorliegenden Entwurfes wurde nämlich mit Zustimmung des Regierungs-Commissarius eingeschoben:

§ 1.

„Die zur Zeit grundsteuerfreien oder in der Grundsteuer bevorzugten Güter und Grundstücke sollen nach Maßgabe der in dem betreffenden Landestheile bestehenden Steuerverfassung zu der dort landesüblichen Grundsteuer veranlagt werden."

Der zweite wichtigere Zusatz findet sich bei § 7, der nach dem Vorschlage der Commission nun vollständig lautet:

§ 7.

„Bis zum Ersatz eines allgemeinen Grundsteuer-Remissions-Reglements finden die Vorschriften der zur Zeit in den verschiedenen Landestheilen bestehenden Remissions-Reglements auch auf die Besitzer der bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücke des platten Landes und der neuveranlagten städtischen Liegenschaften Anwendung."

„Wo nach den eigenthümlichen Bestimmungen einiger Remissions-Reglements solche Anwendung nicht thunlich ist, haben die Besitzer der bezeichneten Grundstücke einen Anspruch auf Erlaß der Grundsteuer nach Maßgabe der betreffenden Remissions-Reglements und mit Rücksicht auf den erlittenen Schaden."

*) S. den vorigen Jahrgang der Ztg. die Nr. 569, 589 u. 605.

Breslau, 2. Januar. [Zur Situation.] Die gefürchtete Neujahrs-Cour ist vorübergegangen, ohne daß einem der Herren Gesandten eine Kriegserklärung an den Kopf geworfen ward; es hat dem Kaiser Napoleon nicht beliebt, zu erklären: daß dieses oder jenes Haus aufgehört habe zu regieren. Ja er hat mehr gethan, als die zitternden Börsen zu hoffen wagten; er hat, mindestens indirekt, die Prinzipien der, fälschlich dem Vicomte de Lagueronniere zugeschriebenen Broschüre desavouirt, indem er sich „immer zur höchsten Achtung für anerkannte Rechte" bekannte.

Er hat zugleich seinen Wunsch und Willen an den Tag gelegt, „überall das Vertrauen auf den Frieden wieder herzustellen."

Gewiß hat Kaiser Ludwig Napoleon die Liebenswürdigkeit nicht weiter treiben können, und wenn das Vertrauen zum Frieden sich demohnerachtet nicht befestigt, so liegt die Schuld sicherlich nicht an — den Fürchtenden.

Denn am Ende hätte ja die Neujahrsrede auch anders ausfallen können und am Ende braucht ja der Kaiser der Franzosen sich zu seinen Willenserklärungen nicht an den Neujahrstag zu binden.

„In der unendlichen Vielbeweglichkeit und Elastizität der Napoleonischen Politik — sagt mit Recht die „D. A. Z." — in dem rein persönlichen Charakter, den sie hat, und ihrer dadurch bedingten Unabhängigkeit von jedem abstrakten doktrinären Prinzip liegt die Unberechenbarkeit, Unerfaßbarkeit und Furchtbarkeit dieser Politik. Jede andere Politik ist gebunden, oder bindet sich selbst an gewisse Traditionen, Prinzipien oder Interessen, die sie als unverrückbare Zielpunkte ihres Handelns betrachtet; diese allein ist in jedem Augenblicke neu, ursprünglich, frei bis zur Willkür und Prinziplosigkeit."

Als einziges Schutz- und Widerstandsmittel empfiehlt die „D. A. Ztg." eine Politik der Prinzipien, aber der freiesten, erleuchtetsten, aufgeklärtesten Prinzipien, eine Politik, die nach den höchsten Ideen von Fortschritt und Civilisation, von bürgerlicher, politischer, nationaler und religiöser Freiheit, sowohl die Verhältnisse ihres inneren Staatswesens regelt, als auch ihre Stellung zu den auswärtigen, internationalen Fragen bemißt.

Die „D. A. Z." weist diese Aufgabe Preußen zu und — „Preußen, wenn es seine und Deutschlands Lage recht begreift, müsse es mit allen Kräften versuchen. Es werde ihm aber durch keine andere, als durch ideelle Machtmittel gelingen, durch eine feste, freisinnige und großartige Prinzipienpolitik."

Preußen.

✉ **Berlin,** 1. Januar. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Heute Morgen halb 9 Uhr statteten die Hof- und Hausbeamten Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, ihrem erlauchten Herrn ihre Glückwünsche zum neuen Jahre ab, die mit gewohnter Freundlichkeit aufgenommen und erwiedert wurden. Der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen und die andern prinzlichen Herrschaften begaben sich dann nach Sanssouci, um ihre Glückwünsche dem vielgeprüften Königspaare darzubringen, und kehrten in der Mittagsstunde zurück, um an der Familientafel bei dem Prinz-Regenten Theil zu nehmen, zu welcher mehrere Einladungen an dem Hofe näher stehende Persönlichkeiten erlassen sind. Vor derselben erschien im Regentschafts-Palais die Generalität, um dem Regenten ihre Glückswünsche auszusprechen. Am Abend wollte die Mehrzahl der höchsten Herrschaften im königl. Opernhause erscheinen, wo Gluck's Orpheus und das Ballet Thea zur Aufführung kommt. — Es ist ganz richtig durch die Blätter gemeldet, daß Se. Maj. der König in den letzten Tagen einigemal in den sonnigen Mittagsstunden die freie Luft auf der Terrasse in Sanssouci genossen hat. Man führte den erhabenen Kranken durch die Fensterthüre seines Zimmers in einem Rollstuhle auf den Steingang, der sich vor dem Schloßbau hinzieht, hinaus. Von Gartenarbeitern, die auf den Terrassen beschäftigt, wurde mit tiefer Erschütterung über das herzrührende Aussehen des Monarchen berichtet. Auch von einer „Fußoperation", die ausgeführt sein soll, wird erzählt; sie dürfte sich aber wohl nur auf eine Fontanelle beschränken, die gegen die Beingeschwulst gesetzt wäre. Die auffallend abnorme Witterung, die Regenschwüle, die seit einigen Tagen auch auf bisher Gesunde deprimirend und abspannend wirkt, dürfte diesen ungünstigen Einfluß entschiedener auf den entkräfteten Monarchen ausüben. Die Aerzte scheuen sich, über den allernächsten Verlauf der Krankheit ein Urtheil auszusprechen. — Die Neugierde, was Louis Napoleon heute für einen Neujahrsprolog gehalten, ob derselbe nicht eine neue blutige Tragödie, wie die des vorigen Jahres einleiten werde, ist heute aufs Höchste gespannt. Wenn Sie diese Notiz lesen, werden Sie, wie wir wohl schon wissen, „woran wir sind." — Der Polizeidirektor Stieber berichtigt die „Volkszeitung", die von seiner Amtssuspendirung sprach, daß ihre Notiz eine unbegründete. Wenn auch „bis jetzt", so ist man hier allerseits fest überzeugt, daß eine solche Maßnahme in der Luft schwebe, zu Verhandlungen zwischen dem Generalstaatsanwalt, dem Justizminister und dem des Innern bereits Anlaß gegeben, die Entscheidung aber noch höherer Instanz unterbreitet liegt. — Ueber die Notiz hiesiger Blätter, daß in Folge von Miethsstreitigkeiten, welche vorgestern in einer Wohnung unter den Linden zwischen einer Militär- und einer Civilperson stattgefunden, die erstere die letztere durch Stiche in den Kopf verwundet, wird uns heute Näheres mitgetheilt. Ein Franzose bei einer Frau als Chambergarnist wohnend, habe, als die Vermietherin denselben um die seit Langem schuldige Miethe gemahnt, die alte Frau gemißhandelt. In diesem Augenblick tritt der Sohn der Frau, ein einjähriger Freiwilliger, in das Zimmer, und rächt seine mißhandelte Mutter durch die Verwundung des Franzosen. Relata refero. — Trotz des unabläßig herabplätschernden Regens waren die Straßen der vergangenen Neujahrsnacht sehr belebt und namentlich beim zwölften Glockenschlage die lärmenden Neujahrswünsche an der Nachtordnung.

Der übliche Neujahrsball bei Kroll hat auch gestern dort Demimonde, Loretten und Grisetten und jüngere und ältere Lebemänner in großer Anzahl versammelt. Zum Souper ist namentlich der in einen Tannenwald verwandelte römische Saal mit seinen dunkeln Verstecken mit großer Vorliebe gewählt worden.

✝ **Berlin,** 1. Januar. [Prinz Friedrich. — Ein neues Eisenbahn-Projekt. — Der Kongreß.] Prinz Friedrich, der einen Schlaganfall gehabt hat, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er sich an einem Stocke im Zimmer bewegen kann.

In das Eisenbahnnetz am Rhein wird ein neues Glied projektirt, welches wesentlich zu einer Verbindung belebter Städte und Gegenden führen soll. Es handelt sich um die Anlage einer Bahn von Kaiserslautern nach Kreuznach an der Nahebahn. Diese Bahn würde den Weg zwischen den beiden genannten Endpunkten um ein sehr Bedeutendes abkürzen und ein neues Verbindungsglied in die Eisenbahnen hineinlegen, welche an dem linken Ufer des Rheines sich befinden. Weiter soll diese Bahn über Kaiserslautern nach Landau geführt werden, um eine abermalige Verkürzung zwischen Bingen und Landau resp. Straßburg herbeizuführen. Zunächst handelt es sich um die Bahnstrecke zwischen Kaiserslautern und Kreuznach. Die baiersche Regierung unterstützt dieses Projekt und es sind dem Vernehmen nach bereits Unterhandlungen in Bezug auf dasselbe mit Preußen angeknüpft worden, welches in gewisser Beziehung bei dem Bau einer solchen Bahn interessirt ist.

Wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen mittheilt, sind Preußen und Rußland bemüht gewesen, England zu einer anderen Auffassung für die auf dem Kongresse zu verhandelnden Fragen zu bewegen. Es sei dies zum Theil gelungen; England habe jedoch Konzessionen irgend einer Art nicht gemacht, sondern erklärt, seine Ansichten nicht aufgeben zu können. Dagegen habe es ausgesprochen, den Kongreß durch seine entgegenstehenden Meinungen nicht zu stören, sondern sie nur vertreten und vertheidigen zu wollen. Es werde aus der Annahme derselben eine europäische Frage nicht machen, wenn andererseits nicht Forderungen an Mittelitalien gestellt würden, welche den Interessen Italiens und den von England zu verfolgenden Prinzipien nicht geradezu entgegenständen. Es müsse darauf dringen, daß den Thatsachen in Italien Rechnung getragen würde. Es werde daher bis zu einem gewissen äußersten Punkte eine beobachtende Stellung auf dem Kongresse einnehmen. Hierin liegt auch offenbar der Grund, daß das englische Kabinet bei den Kongreß-Verhandlungen nicht durch seinen Premier vertreten sein wird, der eine entschiedenere Haltung einnehmen müßte, als Bevollmächtigte.

[Vorbereitungen für die neue Armee-Organisation.] Mittheilungen der „Spen. Z." nach werden sich die faktischen Vorbereitungen für die neue Armee-Organisation vorläufig auf die Infanterie allein beschränken, und wird namentlich ein Vorgehen in der künftigen Organisation der Kavallerie bis zum Ausfall der Kammerverhandlungen über diesen Gegenstand beanstandet werden. Nach Allem, was darüber verlautet, steht es übrigens wohl fest, daß von den beiden hierbei rivalisirenden Vorschlägen: entweder die bestehenden 38 preußischen Reiter-Regimenter um je 2 Eskadronen zu verstärken, oder die Kavallerie überhaupt um 18, nach anderen Nachrichten 16, neue Kavallerie-Regimenter zu verstärken, — das erste Projekt völlig fallen gelassen worden ist. Es erklärt sich dies schon daraus, daß ja die preußische Reiterei unter Annahme desselben bei zusammen nur 228 Feldschwadronen 60 Escadronen Kürassiere besessen haben würde, wobei einmal wegen der Kostspieligkeit der Mehr-Ausrüstung von 20 Escadronen dieser Waffe und zweitens wegen der weit geringeren Verwendbarkeit derselben als die leichte und Linien-Kavallerie sich die ernstesten Bedenken gegen Einschlagung dieses Verfahrens von selbst aufdrängen mußten. Beiläufig dürfte hierbei auch noch in Betracht kommen, daß sich selbst der Gußstahl gegen die neuen Präcisionswaffen der Infanterie nicht bewährt hat, und daß diesen gegenüber der Küraß durchaus keinen zureichenden Schutz mehr darbietet. Für den Fall der Aufrichtung der neuen Kavallerie-Regimenter werden übrigens die noch bestehenden 38 Reserve-Escadronen die Stämme zu denselben abgeben, so daß bei 18 neuen Regimentern nur noch 34, bei 16 hingegen nur 26 neue Escadronen zur völligen Herstellung dieser neuen Truppentheile noch errichtet zu werden brauchten. In Hinsicht der Waffengattung werden dieselben als Dragoner und Ulanen bezeichnet. — Nur den Landwehr-Offizieren ist beiläufig der Uebertritt in das stehende Heer ohne vorherige Prüfung freigestellt, die mit der Qualifikation zu solchen versehenen Freiwilligen sind hingegen blos zum Eintritt in die Armee auf Avancement aufgefordert worden. — Eine durchgreifende Aenderung in der Uniformirung unserer Armee steht nach übereinstimmenden Nachrichten nicht zu erwarten, und namentlich dürfen auch die aus medizinischen Gründen vorgeschlagenen Umschlage- statt der jetzigen Stehkragen an den Uniformen bereits als aufgegeben betrachtet werden. Fast sämmtliche Truppentheile haben sich, dem Vernehmen nach, gegen die neulich versammelt gewesene Kommission für Beibehaltung der jetzigen Uniformirung und Ausrüstung, höchstens mit geringfügigen Aenderungen und einer Erleichterung des Gepäcks ausgesprochen. Die Zahl der Munitions-Kolonnen ist in Anbetracht der schweren Munition für die jetzigen 12pfündigen Batterien von ehedem 6 bei jedem Artillerie-Regiment gegenwärtig auf 9 erhöht worden. Die früher bei den einzelnen Artillerie-Compagnien vertheilten Handwerker sind von denselben ausgezogen und zu einer besonderen, dem Stabe der Artillerie-Regimenter beigeordneten Handwerks-Abtheilung im Etat von vorläufig 80 Mann vereinigt worden.

Der „Magdb. Ztg." schreibt man: Es ist so gut wie gewiß, daß mit der Zeit die gesammte preußische Belagerungs- und Strand-Artillerie, soweit dieselbe aus broncenen Geschützen besteht, mit Zügen versehen werden wird, da, wenn der Werth der gezogenen Kanonen auf dem Schlachtfelde wegen der Schwierigkeit, für die Hohlgeschosse immer die zu deren Wirksamkeit unerläßliche richtige Schätzung der Entfernung zu finden, noch manchem Bedenken unterliegt, doch der unendliche Vorzug der gezogenen vor den ungezogenen Stücken auch von weit schwererem Kaliber für Belagerungs- und Marinezwecke unbedenklich feststeht. Es ist schon über zwei Jahre her, daß diese Ueberzeugung bei der Einschießung eines Theils der Werke von Schweidnitz bei uns gewonnen wurde; denn unter den dort gebrauchten Geschützen befanden sich auch zwei gezogene 24-Pfünder, und ihre Wirkung auf die zum Theil aus dem festesten Granit bestehenden Wälle setzte Jedermann in Erstaunen. Dort wurden damals auch zuerst neue Langgeschosse mit einer Spitze aus Gußstahl verwendet, welche in der Hauptsache den bei unserer Infanterie seit Langem in Gebrauch befindlichen Sprenggeschossen nachgebildet waren, und die wegen der außerordentlichen Wirkung, welche sie sowohl bei jener Gelegenheit wie auch später bei fortgesetzten Versuchen bewährt haben, jetzt ebenfalls, namentlich bei den Strand-Batterien, eingeführt werden sollen. Von den erwähnten Infanterie-Geschossen ist es bekannt, daß bei den vor etwa anderthalb Jahren hier angestellten Versuchen jedes noch auf 4—500 Schritt Entfernung durch die inwendig mit einer halbzölligen Gußstahlplatte belegten Wände einer Artillerieprotze von festester Bauart durchschlug und die darin befindliche Munition in die Luft sprengte, weshalb sich jedenfalls auch annehmen läßt, daß sich die neuen eisenbepanzerten Fahrzeuge und schwimmenden Batterien gegen Geschosse dieser Art aus schweren Geschützen eben so wenig undurchdringlich erweisen werden. Die gezogenen Gußstahl-Feldgeschütze haben neuerdings noch verschiedene Verbesserungen erfahren, namentlich ist bei ihnen auch die bisher für die größte gehaltene Schwierigkeit, daß wegen der eine Seitenabweichung bedingenden Rotation der Geschosse das Visir nicht auf der Mitte der Seelenachse dieser Stücke angebracht werden konnte, durch eine neu erfundene Vorrichtung glücklich beseitigt worden, so daß nach dem allgemeinen Urtheile der Sachverständigen diese Kanonen nach preußischer Konstruktion den Armstrong-Geschützen in Hinsicht ihrer Wirksamkeit gewiß wenig nachstehen werden. Ueberdies besitzen die preußischen gezogenen Geschütze bekanntlich sowohl vor den letztgenannten Stücken wie vor den französischen gezogenen Kanonen den Vorzug, auch die jenen abgehende Kartätschwirkung zuzulassen. Bis zum Frühjahre hofft man bereits zwei Batterien bei jedem der neun preußischen Artillerie-Regimenter mit diesen neuen Geschützen bewaffnen zu können, und nichts desto weniger noch eine ausgiebige Geschützreserve davon zu besitzen.

— Der General-Inspecteur des Ingenieurkorps und der Festungen, General der Infanterie, v. Brese-Winiary, begab sich heute Vormittag nach Sanssouci. — Der Minister-Resident v. Minutoli ist gestern auf seinen Posten nach Teheran abgereist.

— Die freie Stadt Lübeck wird auf der hiesigen Conferenz wegen Befestigung der Nord- und Ostsee-Küsten durch den Oberst-Lieutenant Behrens vertreten werden.

— Da, wie wir hören, die General-Etats noch nicht für alle einzelnen Ministerien festgestellt sind, so dürfte der Staatshaushalts-Etat den beiden Häusern des Landtags nicht sofort bei der Eröffnung vorgelegt werden. — Der Handelsminister hat den Behörden ꝛc. einen Entwurf zu einem Gesetze über die Mobilisirung der Bergwerkskuxe zugehen lassen. — Die Eisenbahn von Königsberg bis zur russischen Grenze bei Stallupönen, welche nunmehr im Bau vollendet ist, sollte heute von der Baukommission in ihrer ganzen Ausdehnung zur Probe befahren werden.

— Wie man den „Hamburger Nachrichten" schreibt, wird bei einer Neuwahl am Rhein, Herr Schulze-Delitzsch von den Liberalen als Kandidat aufgestellt werden.

Köln, 30. Dezbr. Bei dem lebhaften Interesse, mit welchem Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen die Ausführung der Rheinbahn, von dem Beginne bis zu deren Vollendung, stets zu begleiten geruheten, hatte es die Verwaltung jenes Unternehmens als eine angenehme Pflicht erkannt, Höchstderselben, da Sie gelegentlich der Eröffnungsfeier nicht in unserer Nähe verweilten, in einem besonderen Schreiben, unter Bezeigung ihres innigstgefühlten Dankes, Kunde von der Vollendung des großen Werkes zu geben, und zugleich die betreffende Denkmünze zu übersenden. In Bezug auf jene Mittheilung ist die Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft so eben mit dem nachstehenden huldvollen Schreiben beehrt worden, das bei der hohen Verehrung, welche das ganze Rheinland für die durchlauchtigste Verfasserin beseelt, gewiß allgemeine Freude und Theilnahme erregen wird:

„Ich habe mit der Theilnahme, die Ihr großartiges Unternehmen verdient, die Nachricht seiner Vollendung begrüßt und, so schmerzlich es Mir auch war, den Regenten verhindert zu sehen, der feierlichen Einweihung beizuwohnen, Mich über die Anwesenheit Unseres Sohnes gefreut, wohl wissend, daß er Erbe Unserer Gesinnung für den schönen Theil der preußischen Monarchie ist, mit welchem Wir Uns stets in persönlicher Verbindung fühlen. Daß nunmehr das Rheinland in allseitiger Berührung mit dem deutschen Vaterlande, ja, in europäischer Beziehung um ein großes Werk reicher geworden ist, verdankt es dem beharrlichen patriotischen Streben solcher Männer, welche, der Ungunst der Umstände trotzend, den ursprünglichen Gedanken durchgeführt, und somit bewiesen haben, daß Gottes Segen auf thatkräftkräftiger Gesinnung ruht. Er verbleibe stets dem Werke und den dadurch geförderten höheren Interessen! Die Gabe der sinnigen und sehr gelungenen Denkmünze ist werthvoll für Uns und veranlaßt Mich, nebst aufrichtigem Danke, zur Versicherung bleibender warmer Anerkennung.

Berlin, den 28. Dezember 1859.

Prinzessin von Preußen."

„An die Direktion der rheinischen Eisenbahn zu Köln."

— Ernst Moritz Arndt sendet folgende Zeilen zur Veröffentlichung:

Tief gerührt und erfreut sendet der neunzigjährige Alte Gruß und Dank seinen Freunden in Nähen und Fernen, welche ihn durch schönste Ehren und Zeichen der Liebe und Treue, und durch reichste und süßeste Gaben der Erinnerung an seinem fröhlichen Weihnachtstage haben erfreuen und erquicken gewollt. Gebe Gott ihnen und dem Vaterlande für das kommende Jahr 1860 frischen Lebensmuth und Glück!

Ernst Moritz Arndt,
Bürger von Köln und Bonn.

— Zu Anfang der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde eine Petition an beide Häuser des Landtages beantragt, dahin gehend, daß die hohe Staatsregierung die Aufhebung oder doch zum mindesten die Ermäßigung der die Schifffahrt belastenden Rheinzölle bei den Rheinuferstaaten zu erwirken suchen möge. Dieser Antrag erfuhr von keiner Seite Widerspruch, und wurde zunächst der Gewerbekommission des Kollegiums zur Bearbeitung zugewiesen. (Köln. Z.)

Köln, 31. Dezbr. Das heute ausgegebene „Kölner Domblatt" berichtet über die Sitzung des Central-Dombau-Vereins-Vorstandes am 27. Dezbr. In derselben ergriff der Präsident Esser II. zunächst das Wort, um sich über den großen Verlust auszusprechen, den der Verein durch den Tod des Herrn Grafen v. Fürstenberg-Stammheim erlitten habe, für den im Januar im Dome ein Trauer-Gottesdienst abgehalten werden würde. Der Vorstand beschloß dann, das dem Herrn Kardinal v. Geissel überwiesene Geschenk für den Fortbau des Domes um weitere 3000 Thlr. zu erhöhen, so daß sich das Geschenk des Dombau-Vereins für 1859 auf 33,000 Thlr. feststellt. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich vom 1. bis 27. Dezbr. auf 4180 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf., und vom 1. Jan. bis 27. Dezbr. auf 27,897 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf.

Deutschland.

Dresden, 27. Dezember. [Berufung.] Die „A. A. Z." berichtet: An die Stelle des um unser Realschulwesen so verdienten Rektors Dr. Beger, der vor Kurzem seinen Tod in der Elbe fand, ist vom hiesigen Magistrat am 23. d. Mts. der durch seine „Natur-Studien" bekannt gewordene Dr. Hermann Masius aus Halberstadt als Rektor der ersten Realschule gewählt worden. Dem Realschulwesen in Sachsen steht demnächst eine festere Organisation bevor. Schon seit längerer Zeit ist von unserm Kultus-Ministerium ein Regulativ über Stellung und Organisation der Realschulen in Berathung genommen worden, dessen Erscheinen erwartet wird.

Dresden, 30. Dezbr. [Zu den würzburger Anträgen.] Das heutige „Dresdn. Journ." erklärt die Behauptung mehrerer Blätter, daß die würzburger Conferenz mit ihrem am 17. d. in der Bundestagssitzung eingebrachten Antrage auf Befestigung der Nord- und Ostsee-Küsten „Verhandlungen habe durchkreuzen wollen oder sollen, zu welchen Preußen die nordischen Küstenstaaten eingeladen hatte, für Unwahrheit, und zwar um deswillen, weil nicht allein auf der würzburger Conferenz von einer solchen Verhandlung nichts bekannt war, sondern weil die ganze Verhandlung zu jener Zeit überhaupt gar nicht existirte". Dem Blatte zufolge verhält sich die Sache vielmehr so: „daß die Einladnng zu der berliner Conferenz wenige Tage vor der Einbringung des Antrags in Frankfurt und zu derselben Zeit erging, wo die würzburger Anträge in Berlin mitgetheilt wurden. Man könnte daher, wenn man sich in dergleichen unfruchtbaren und unfreund-

---

Theater.

Das Theatergericht des Neujahrstages bestand diesmal, wie immer nach alter Usance, aus mehreren Gängen, da man bei dem Neujahrspublikum eine gewisse Zerstreutheit voraussetzt, welche nicht die Ausdauer besitzt, sich durch längere Piecen fesseln zu lassen. Ein Prolog und drei einaktige Lustspiele bildeten die Gänge des Neujahrabends. Einaktige Bluetten sind zwar an und für sich leichte Waare; doch es gehört eine nicht geringe Kunst dazu, sie in wirksamer Weise abzufassen. Jedes einaktige Stück muß eine dramatische Pointe haben, welche scharf genug hervortritt, um einen komischen Effekt zu machen; es muß eine Verwicklung und Lösung enthalten, und dies Alles in dem eng zugemessenen Raume eines einzigen Aktes. Die Franzosen sind Meister im proverbe und in der „Bluette" — aber diese feine Filigranarbeit der Intrigue entspricht keineswegs unserem deutschen Geschmack. So hatte von den aufgeführten einaktigen Lustspielen das Stück: „Eine anonyme Ohrfeige", das nach dem Französischen bearbeitet war, den geringsten Erfolg, obgleich es eigentlich die sauberste Motivirung enthielt und eine im Ganzen doch amüsante und überraschende Lösung. Allerdings fehlt es dem Dialog zu sehr an Witz und Humor, und den Charakteren an Leben und Prägnanz. Frl. Götz (Babette) zeigte sich als eine gewandte Soubrette; auch die anderen Mitspielenden, besonders Herr Weiß als „Fabian", suchten die Novität durch lebendiges Zusammenspiel über dem Wasser zu halten. Das einaktige Lustspiel von Moser: „Wie denken Sie über Rußland?" beruht auf der Verwechslung zweier Ankömmlinge, eines Legationssekretairs und eines Tapezirers, welcher letztere einen gewissen aristokratischen Pli zur Schau trägt und von Herrn Echten mit einer vortrefflichen Maske gegeben wurde. Diese Verwechslung reicht allenfalls für die Verwicklungen eines so kurzathmigen Stückchens aus, wenn auch noch einzelne Scenen etwas zu breit sind. Der Schloßhauptmann (Herr Weilenbeck) und seine Frau (Frau Köhler) sind Gestalten, die doch an der Grenze der Karrikatur stehen, besonders die letztere mit ihrem hocharistokratischen Gebahren, welches von der Darstellerin jedenfalls im Sinne des Dichters wiedergegeben wurde. Der Dialog ist, wie in allen den kleinen Moserschen Lustspielen frisch und munter. Am meisten gefallen hat das letzte Stück: der Präsident von W. Kläger, das Produkt eines routinirten Schauspielers, der weiß, was auf der Bühne Wirkung macht und sich nicht auf sorgfältige Motivirung einläßt. Am wenigsten motivirt ist das Mißverständniß, in Folge dessen die Frau Landrath die eifersüchtige Aufregung ihres Mannes einem Kassendefekt Schuld giebt und dies gemüthlich Allen, die ihr begegnen, ausplaudert. Viel besser motivirt und komisch wirksam ist das zweite Mißverständniß, die Verwechslung des Theaterdirektors Walter mit einem gleichnamigen Präsidenten in Folge des Ordenssternes, welchen der Direktor aus Vergeßlichkeit von der Rolle des Präsidenten in Kabale und Liebe her noch an seinem Frack trug. Herr Weiß spielte diesen sich im vollständigsten sächsischen Dialekt bewegenden Inhaber eines Thespiskarrens mit wirksamer Komik, während Herr Zademack sich aus dem Sekretär Weber wieder eine etwas absonderliche, aber mit feiner Detailmalerei ausgeführte Figur zurechtstutzte. Herr Vaillant und Frau Weiß waren lebendig wie immer, und brachten Bewegung und Frische in die Situationen. Letztere hatte bei dem Beginn der Vorstellung einen „Prolog der deutschen Muse von Dr. S. Meyer", der sich einer sehr beifälligen Aufnahme erfreute, mit eben so viel Wärme, wie — Geistesgegenwart gesprochen, als sie an einer Stelle den Faden verlor. R. G.

Erinnerungen an Wilhelm Kunst.

Vor einem Jahre starb Jerrmann in Berlin, vor wenigen Wochen Wilhelm Kunst in Wien. F. Tietz in der „Voss. Ztg." stellt beide von dem großen Welttheater geschiedene Männer neben einander, weil sie sich droben im Lande des wahrhaften und aufrichtigen „ewigen Friedens" wohl versöhnt die Hand reichen werden, was sie auf dem weltbedeutenden Theater hier unten nicht gethan. In dem Augenblicke, schreibt er, der uns jetzt an ihr Scheiden erinnert, gedenken wir der Zeit, als beide ihm Zenith ihres Bühnenruhms neben, gegen einandet standen, was vielleicht selbst wenigen ihrer Kunstgenossen mehr bekannr sein dürfte. Uns ist jene Zeit noch recht lebendig. Es war zu Ende des Jahres 1825 oder Anfangs 1826, als unter den talentvollen jugendlichen Rekruten, aus denen sich damals das Theater in der „Stadt der reinen Vernunft" — Königsberg — neu organisirte, ein paar Männer — auch nicht älter wie in jenem Jahr das Jahrhundert — hervorragten, denen Hell's „Abend-" und Kind's „Morgenzeitung" und wie die alten Tageszeitblätter hießen, ein Testimonium unbedingten Lobes voll, ausgestellt. Wilhelm Kunst, der zweite Eßlair, jünger, kräftiger und schöner als sein allgemach alt werdendes Vorbild und eben so wie dieser „Bühnenheros" als Carl Moor auf die mit gelben Nägeln am Schaft beschlagene Streitaxt sich stützend, gleich ihm den aus Pappendeckel geformten Theaterbaum bis in seine Wurzel erschütternd, wenn er mit dem Strick seinen Arm daran gebunden, aber bei weitem süßer sein „Amalie, du weinst!" hervorhauchend. Nicht minder wie sein Vorbild ur-ehrlich als Otto von Wittelsbach auf des Kaisers Empfehlungsbrief bauend, aber auch ebenso ur-grimmig sein Mordschwert gegen das graubärtige, schelmische Reichsoberhaupt schwingend. In ähnlicher mittelalterlicher Derbheit als eisenhändiger Götz von Berlichingen einem anderen Kaiser seinen Respekt vermelden lassend, dem Hauptmann der Reichstruppen aber einen ganz anders lautenden „Despekt". Es waren nicht nur die königsberger Studenten, die Anno 1826 für ihn schwärmten, sondern auch die Philister aller deutschen Städte, die so glücklich waren, Kunst auf ihren Bühnen gastiren zu sehen. Königsberg aber war vorzugsweise stolz auf ihn, denn er war „auf ein Jahr als Mitglied und Regisseur engagirt", und wäre es auch wirklich geblieben, wenn — der gute Kunst nicht schon damals der Leidenschaft des Durchgehens gefröhnt hätte, was er nach einem halben Jahre auch wirklich „in Scene setzte".

Während Kunst mit dröhnendem, sporenklirrendem Tritt über die königsberger Bühnenbretter schritt, trat leiser, aber sicherer, Jerrmann neben ihm das Podium. Der kam von Leipzig her, wo damals die

lichen Conjekturen üben wollte, viel eher auf den Gedanken kommen, eine Durchkreuzung des würzburger Antrags durch die berliner Conferenz zu vermuthen. — Das „Dresdn. Journ." bestätigt zugleich, daß Hannover „mit Rücksicht auf die beim Bunde geschehene Anregung der Sache (des Küstenbefestigungsplanes) die Beschickung der Conferenz in Berlin beanstandet hat. Das offizielle Blatt sagt am Schlusse: Die „Köln. Ztg." möge immerhin das theoretische Hinschleppen in Frankfurt und die praktische Behandlung in Berlin suchen, die praktischeste Seite der Frage ist der Kostenpunkt und diesen hat der geschehene frankfurter Antrag mehr gefördert als die kommende technische Berathung.

Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. [Neue Aufstellung der Linien-Regimenter.] Die „Mil.-Ztg." meldet: „Se. Majestät der Kaiser hat die Aufstellung der Linien-Infanterie in achtzig Regimenter zu sanctioniren, und die Stabsoffiziere für diese neuen Regimenter zu ernennen geruht. So viel uns bekannt geworden, werden Oberstlieutenante die neuen Regimenter commandiren. Die Regimenter haben ihre bezüglichen Ergänzungsbezirke angewiesen erhalten, und wurden aus den bestehenden zusammengesetzt; sie sind in Benennung und Abzeichen den gegenwärtigen gleichgestellt."

♂ **Wien,** 1. Januar. [Demissionsgesuch des Erzherzogs Albrecht. — Ein Geschenk des Kaisers von Frankreich.] Gerüchtsweise verlautet, daß der Gouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, den Kaiser gebeten hat, ihn von seinem Posten in Ungarn abzuberufen und ihn in die Reihe der aktiven Armeecorpskommandanten einzureihen. Dieses Ansuchen soll durch den Umstand veranlaßt worden sein, daß in einer Ministerkonferenz, welche unter dem Vorsitze des Kaisers und unter Zuziehung des Erzherzogs abgehalten wurde, auf einige bedeutende Konzessionen nicht eingegangen wurde, welche von seiner Seite in Antrag gebracht wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Rücktritt des Erzherzogs Albrecht, welcher in Ungarn allgemein geachtet und verehrt wird, von noch größeren Verlegenheiten für den Kaiser und die Regierung sein würde, weil einerseits die Magyaren darin einen neuen Anlaß finden würden, um sich feindselig dem gegenwärtigen Systeme zu zeigen und weil andererseits das Verbleiben des Erzherzogs an der Spitze der Regierungsgeschäfte in Ungarn die einzige Garantie bietet, daß die Mißstimmung in einem Theile des Landes nicht zu offenen Excessen übergeht. Aus diesem Grunde ist es auch nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser die Demission des Erzherzogs Albrecht annehmen, sondern daß er vielmehr versuchen wird, zwischen dem Erzherzoge und den Ministern ein Compromiß herbeizuführen.

Aus Verona erhalten wir die Nachricht, daß vor wenigen Tagen daselbst ein französ. Oberst und Adjutant des Marschalls Vaillant angekommen ist. Derselbe wurde von einem österreichischen Offiziere aus Peschiera dahin begleitet und sollte dem Besitzer des Hauses zu Villafranca, wo zuerst unser Kaiser und später Napoleon wohnte und wo die Friedenspräliminarien der beiden Kaiser abgeschlossen wurden, ein Geschenk, bestehend aus zwei prachtvollen Vasen, überbringen; da sich jedoch der Hausherr nicht in Villafranca befand, sondern in Verona krank darniederliegt, so kam der Oberst nach Verona, um das kaiserliche Geschenk persönlich zu überbringen.

Frankreich.

♉ **Paris,** 30. Dezember. [Regierung und Klerus.] Die Broschüre: „Der Papst und der Kongreß" hat, wie es scheint, das Signal zu einem Kampfe auf Tod und Leben zwischen der Regierung und dem Klerus gegeben. Die politischen Leidenschaften zeigen sich plötzlich entfesselt und drängen zu einer Entscheidung. Besonders heftig treten die römisch Gesinnten auf. Der Brief des Erzbischofs von Orleans, Monseigneur Dupanloup, hat gerade wegen seiner Zügellosigkeit und übergreifenden Leidenschaftlichkeit allgemein mißfallen und den Tadel selbst der Unbefangeneren hervorgerufen. Das vorherrschende Urtheil über diese Auslassung ist, daß sie gar nicht beweist, sondern blos verdammt, droht und beschimpft. (?) Die höhere Gesellschaft, mit Ausnahme der Legitimisten, steht entschieden zu der kaiserlichen Politik, wie sie in „Le pape et le congrès" ausgesprochen ist, und die Massen werden, laut amtlicher Berichte, täglich mehr für sie gewonnen, Dank der unermüdlichen Arbeit der Presse. Das größte Verdienst um diese Stimmung der Massen über die wichtige Frage wird dem „Siecle" zugeschrieben, der einer außerordentlichen Verbreitung und des größten Vertrauens in den untern Kreisen sich erfreut. Die entschiedene Unterstützung durch die „Debats" wird höhern Ortes auch nicht gering angeschlagen. Nichtsdestoweniger zeigt sich in der Umgebung des Kaisers große Aengstlichkeit vor der Feindschaft des Klerus, und viele von seinen Räthen mahnen den Kaiser von dem gefährlichen Kampfe ab. Der Prinz Napoleon und Herr v. Persigny wirken zu Gunsten der angenommenen Politik. Herr Billault ist weder für noch gegen die Ansichten der Broschüre: „Le pape et le congrès"; am entschiedensten gegen diese Ansichten sind der Minister der äußeren Angelegenheiten und der des öffentlichen Unterrichts. Man versichert, daß sie beide in der letzten Ministersitzung, welche vom Kaiser präsidirt wurde, ihre Entlassung gegeben haben, weil sie die von ihnen begünstigte Politik aufgegeben und sich blosgestellt sahen, daß aber ihre Entlassung nicht angenommen wurde. Diese Annahme wäre auch von großer Bedeutung gewesen, denn wenn einem umlaufenden Gerüchte Glauben beizumessen ist, wäre Monsignor Sacconi wirklich entschlossen gewesen, seine Abberufung zu verlangen, wenn der Austritt des Grafen Walewski aus dem Ministerium zugelassen worden wäre. Man erwartet mit großer Spannung die Anreden des Kaisers am Neujahrstage. In amtlichen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß sie sehr gemäßigt und versöhnlich sein werden, wenn sie nicht gar sich ganz ausschließlich auf die feierliche Gelegenheit beziehen und die Politik, soweit thunlich, ganz bei Seite lassen werden. Wie in einigen Kreisen, die freilich nicht zu den eingeweihtesten gehören, versichert wird, dringt man von Wien und von Rom aus immer noch auf die Erklärung des pariser Kabinets, daß die französische Regierung der Broschüre „Le pape et le congrès" völlig fremd sei. Der Aufschub, den der Zusammentritt des Kongresses erleidet, soll von gar keiner wesentlichen Schwierigkeit, sondern von Umständen untergeordneter Art herrühren.

Paris, 30. Dezember. [Bestrafung eines Advokaten.] In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizei-Gerichts trug sich eine Scene zu, die in den Annalen der französischen Gerichte zu den Seltenheiten gehört. Herr Ollivier (Deputirter und Advokat am pariser Appellationshofe) wurde nämlich auf drei Monate vom Gerichtshofe suspendirt. Veranlassung dazu gab eine Aeußerung, die sich Ollivier über die Rede des General-Procurators du Vignau erlaubte, der mit großer Heftigkeit gegen den Angeklagten Vacherot (er wird wegen seines Buches über die Demokratie verfolgt) sprach. Ollivier sagte nämlich, „er werde dem Beispiele des General-Procurators nicht folgen, der die Debatte mit Leidenschaft geführt habe, was immer zu verwerfen sei." Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so unterbrach ihn der Präsident des Gerichtshofes und verlangte, daß er die gegen den General-Procurator ausgesprochene Beleidigung zurücknehme. Ollivier erklärte, er habe keineswegs die Absicht gehabt, denselben zu insultiren; er sei bereit, seinen Ausdruck zu mildern, aber er könne unmöglich zugeben, daß die Debatte nicht mit Leidenschaft geführt worden sei. Der General-Prokurator erhielt darauf das Wort und verlangte, daß man gegen Ollivier einschreite, indem er das weitere Verfahren der Weisheit des Hofes anheimstellte. Derselbe zog sich zurück und sprach nach Wiedereröffnung der Sitzung die oben erwähnte Strafe gegen Herrn Ollivier aus. Diese Strenge des Gerichtshofes brachte unter den anwesenden Advokaten die größte Aufregung hervor; alle eilten zu Ollivier, um ihm ihre Theilnahme zu bezeigen. Eine ähnliche Strafe wurde seit 1834, wo Michel (von Bourges) ebenfalls auf drei Monate suspendirt wurde, von keinem pariser Gerichtshofe mehr ertheilt. Der Prozeß gegen Vacherot ist auf den nächsten Freitag vertagt worden. Derselbe wird sich natürlich einen anderen Advokaten nehmen müssen.

[Der Prozeß gegen den Wechselagenten Giblain.] Der Kriminalprozeß des Wechselagenten Giblain wird heute wohl zu Ende geführt werden. Dieser Prozeß hat ein helles Licht auf die Börsentripotagen geworfen. Der Anklagepunkte giebt es nicht weniger als 219, aber sie unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von einander. Hatte Giblain z. B. von einem Clienten den Auftrag erhalten, an einem bestimmten Börsentage eine gewisse Anzahl Renten oder Aktien zu möglichst gutem Preise zu kaufen, so that er dies auch eben so, daß er dem Clienten den schlechten Preis notirte und den Unterschied zwischen diesem und dem vortheilhaftesten, für den er wirklich gekauft hatte, in die Tasche steckte, und damit der Betrug in seinen Büchern nicht entdeckt werde, simulirte er eine dritte Person, für deren Rechnung er operirt habe. Das ist der ganze Witz, aus dem sich aber Giblain, in Erwägung, daß dieses Verfahren eine herkömmliche Sitte sei, kein Gewissen zu machen scheint. Er verleumdet ganz gewiß seine ehemaligen Kollegen. Giblain ist ein junger eleganter Mann und man weiß schon, mit welcher Sicherheit er sich benimmt, mit welchem Aplomb er dem Präsidenten zu Hilfe kommt, so oft sich derselbe in dem Börsenjargon und dem Ziffern- und Zahlenlabyrinth nicht zurecht finden kann. Gestern war es, als ob er und nicht der Präsident die Debatten leitete. Er leugnet, wie gesagt, die Tripotage nicht, er gesteht auch ein, daß sie gegen das Reglement sei, aber er bekämpft den verbrecherischen Charakter derselben. Der Generalprocurator ist andrer Meinung, er strengt sich an, das Verfahren des Giblain als Fälschung zu stempeln. Das ist der Hauptpunkt der Debatten. Man glaubt nicht, daß Giblain ganz ungezaust davon komme, aber man zweifelt hier und da daran, daß die Jury die eventuelle Frage wegen der Fälschung bejahen werde. — Beinahe hätten wir mitzutheilen vergessen, daß Graf v. Cavour am nächsten Dinstag in Paris eintreffen wird.

[Ein Scherz des Palais royal.] Vorgestern unterhielt sich der Prinz Napoleon mit einigen Personen über die römische Frage: „der Papst hat genug mit dem Vatican", meinte er — „mit oder ohne Garten?" fragte scherzweise einer der Anwesenden — „ohne Garten" erwiderte der Prinz, „wünscht er einen, so mag er sich einen miethen, am Geld wird es ihm ja nicht fehlen". So scherzt man im Palais royal.

Großbritannien.

London, 29. Dezbr. [Cavours Bedeutung für den Kongreß.] Die „Times" bespricht heute die Sendung Cavours auf den pariser Kongreß. „England", sagt sie, „mag im Stande sein, es zu ertragen, daß es von seinen größten diplomatischen Talenten in Folge der Anforderungen des Parlaments keinen Gebrauch machen kann, für Italien aber liegt ein Kampf um Leben und Tod vor; der entscheidende Augenblick ist gekommen, und aller Augen sind auf Cavour gerichtet. Es unterlag keinem Zweifel, auf wen die Wahl der Italiener fallen würde. Victor Emanuel ist der italienischen Sache viel zu redlich zugethan, als daß er sich mit Bitterkeit an die Entrüstung erinnern sollte, welche sich Cavours bei dem Frieden von Villafranca bemächtigte. Von den kleinen Männern in hohen Aemtern, welche ihre hohen Aemter deßhalb inne haben, weil sie kleine Männer sind, und weil sie durchaus keinem einzigen mächtigen Interesse furchtbar werden können, ließ sich voraussetzen, daß sie Cavour fürchten und hassen, und für einen Platz im Kongresse gerade wie für irgend eine andere Auszeichnung intriguiren würden. Wurden aber der italienische König und das italienische Volk sich selbst überlassen, so konnte es keinem Zweifel unterliegen, wen sie als ihren Vertreter nach Paris senden würden. Es scheint jetzt endlich festzustehen, daß Cavour sich auf den Kongreß begiebt, und wir wissen, daß, wenn er dorthin geht, dies mit der Sanction Napoleons III. geschehen muß. Es ist ein beruhigendes Gefühl, wenn man mit einem Manne zu thun hat, dessen Haltung sich mit einem gewissen Grade von Bestimmtheit voraussagen läßt. Wenn Cavour auf den pariser Kongreß geht, so wissen wir, zu welchem Zwecke er das thut. Napoleon III. ist über diesen Punkt mindestens ebenso gut unterrichtet, wie das übrige Europa, und wenn er gestattet, daß Cavour auf den Kongreß geht, so können wir uns denken, welche Vorschläge er dort gestatten wird. Es steht fest, daß Cavour sich auf keine Rückschrittspolitik einlassen wird. Sollte irgendwie ein Vorschlag gemacht werden, welcher darauf abzielte, Italien wieder jenen elenden Zustand aufzuzwingen, in welchem es so lange geschmacht hat, so wird sich eine kühne Stimme zum Protest erheben. Die Vasallen der alten Lombardei, die sich auf sächsische und schwäbische Kaiser stützenden ghibellinischen Republiken, und die sich an Oesterreich lehnenden modernen kleinen Fürsten gehören sämmtlich der Vergangenheit an. Der Wahn, als könne Ordnung und Autorität in Nord- und Mittel-Italien blos mit Hilfe von fremdem Despotismus erhalten werden, ist veraltet. Italien ist friedlich, steht aber unter den Waffen. Es ist vom Kongreß ausgeschlossen; doch wird sich innerhalb des Berathungssaales zum mindesten Ein Italiener vernehmen lassen, welcher die Stellung Italiens zu wahren und seine Rechte zu vertheidigen sucht. Napoleon III. würde der Restauration dieses Hinderniß schwerlich in den Weg gelegt haben, wenn er im Geringsten gesonnen wäre, selbst diesen Pfad zu wandeln. Es würde sich wohl Jemand haben finden lassen, der bereit gewesen wäre, die Sache Piemonts von der Sache der Bewohner der Romagna zu scheiden. Wenn Cavour auf den Kongreß geht, so wissen wir, was er in dieser Angelegenheit thun wird, und wir können beurtheilen, was der Kaiser der Franzosen ruhig geschehen lassen wird. Cavour theilt die Ansichten des Verfassers der Flugschrift: „Der Papst und der Kongreß". Es ist daher keine Kleinigkeit, wenn wir gut berichtet waren, als uns gemeldet wurde, der Kaiser der Franzosen habe nicht nur in diese Ernennung gewilligt, sondern sie sogar begünstigt. Man sagt uns, daß Oesterreich, Neapel, Spanien und der Papst sich zu einem gemeinsamen Auftreten auf dem bevorstehenden Kongresse anschicken. Für das Verhalten Rußlands mag ein neulicher Artikel des „Russischen Invaliden", welcher Oesterreich eine derbe Lektion ertheilt, als Schlüssel dienen. Die Politik Englands und Preußens liegt offen vor der Welt da. Das so eben veröffentlichte Manifest scheint, wenn es durch diese Ernennung Cavours seine Bestätigung erhält, die Politik, zu welcher Frankreich sich entschlossen hat, nicht weniger bestimmt zu bezeichnen."

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Dezember. Der Reisemarschall und Privatsekretär des Königs, Kammerherr Berling hat — wie bekannt — seinen Abschied erhalten. — (Berling — ehedem Buchdrucker — hatte, außer seinen Hofämtern, von früher her eine Stellung zur Gräfin Danner, der morganatischen Gemahlin des Königs. Ursprüglich den radikalen und scandinavistischen Ministern fügsam und auch von ihnen geduldet, wendete er seinen überaus großen, wenn auch mittelbaren Einfluß zur Befestigung desjenigen an, was man im heutigen Dänemark Freiheit und Nationalgröße heißt. Seine Reibungen mit den Ministern (von denen ihm zumal der steife Herr Hall nicht immer hochachtungsvoll begegnet sein soll) führten endlich zum Bruch. Der König mit Berling an Bord verließ plötzlich einmal Kopenhagen, ohne daß die Abfahrt oder das Ziel der Fahrt irgend Jemand in Dänemark bekannt war. Endlich erfuhr man in der Hauptstadt telegraphisch aus Stockholm, daß der König dort gelandet sei, daß er dem Könige von Schweden seinen Glückwunsch zur Thronbesteigung persönlich dargebracht und sofort wieder zurückgekehrt wäre. Das dänische Ministerium und seine Anhänger in den höheren Sphären waren indessen anderer Meinung. Sie argwöhnten mehr als sie zu hören bekamen. Sie forschten und hörten mehr; was und wie, ist heute nicht sicher festzustellen. Es genüge, daß der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Dänemark, General Hegermann-Lindencrone, Herrn Berling wegen der Mittheilungen zur Rede stellte, die er (Berling) dem König von Schweden über die dänische Politik gemacht haben sollte — Mittheilungen, welche die Art betreffen, wie die Nationaldemokraten Dänemarks ihr Vaterland in Schweden einverleiben und Schweden selbst dabei reorganisiren wollen. Die Berührung der beiden Herren bei dieser Gelegenheit war so hart, daß der General und mit ihm das ganze Ministerium Hall ihre Entlassung forderten,

---

Bühne unter Küstner in hoher Blüthe stand. Hatten am heutigen Abend die Wogen des Beifalls Kunst-Wallenstein entgegengerauscht, gingen sie am folgenden Abend nicht minder hoch, wenn Jerrmann in dem nach E. T. Hofmann bearbeiteten Schauerdrama: „Das Majorat von Rossitten" als nachtwandelnder Mörder Daniel die Wände mit seinen Nägeln kratzte, oder im zähneknirschenden Groll, wenn gleich in etwas seltsamer Aussprache, sein berühmt gewordenes: „Wenn ich glaich ein Hünd ich schaine, bin ich doch ein traier Hünd!" auf den von seinem Herrn ihm zu Theil gewordenen Fußstoß erwiderte. Aber Jerrmann knirschte auch, wenn sich auf Kunst's Antlitz der Abglanz des eben erhaltenen Beifalljauchzens lagerte, und so umgekehrt. Kunst knirschte eigentlich weniger, als daß er im hamburger Plattdeutsch unheimlich tragische Flüche murmelte. Wer dieses feindliche Regie-Bruder-Verhältniß aber auf die Dauer nicht mehr ertragen zu können glaubte, war der gescheidte, pfiffige, aber dabei doch sehr kribbelköpfische Jerrmann. Der Ruhmrivale sollte vernichtet werden.

Eines Tages verkündeten große Zettel: „Benefiz für Herrn Regisseur Jerrmann. „Die Räuber". Herr Jerrmann wird den Carl und Franz Moor zusammenspielen." Es war zum erstenmal, daß er dies Kunststück versuchte, was er später öfter wiederholt, andere ihm nachgeahmt. Dem ehrsüchtigen Kunst sollte damit ein Theil seines Ruhms, und auf den Carl Moor-Ruhm war er am erpichtesten, entrissen, dem Publikum gezeigt werden, daß Jerrmann ihn ersetze, ohne seinen eigenen Ruhm aufzugeben. Kunst war außer sich. Er jagte am Vormittag seinen Braunen — er hielt damals ein Reitpferd — halb schwindsüchtig, prügelte Nachmittags ohne alle sonstige Ursache seine dänische Dogge und erschien am Abend hinter den Coulissen. Vor dem Theatergebäude stand sein Diener mit einem großen Korbe, in welchem die Uniform Carl Moors ruhte. Er hoffte auf den Sturz seines Gegners in der Carl-Rolle und auf des Publikums Wunsch, daß er in sein ihm schmählich geraubtes Recht treten solle. Freund Kunst hatte sich aber getäuscht. Die Curiosität des Unternehmens half dem Feinde Jerrmann durch. Die Carl-Hälfte seiner Leistung stand freilich auf bei weitem schwächeren als auf den Kunstfüßen, aber fiel doch nicht, auch nicht durch.

Der Vorhang sank zum letztenmal. Jerrmann hatte eben seiner Räuberbande eröffnet, daß er einen Vater mit zwölf Kindern kenne, und daß er „dem armen Teufel durch die auf sein Banditenhaupt ausgesetzte Belohnung helfen wolle", und schritt in die Coulissen hinein. Statt des armen Familienvaters fand er dort aber den flüchemurmelnden Rivalen, dem er mit spitzem Hohn antwortete. Rasch folgte aber den Worten schauderhafte That. Wer zuerst von den feindlichen Brüdern die Hand erhoben, ich kann es nicht beschwören, da ich, ein damals Kunst, Künstler und Künstlerinnen verehrender Auscultator mit freiem Zutritt auf die Bühne, der eben erdolchten Amalie die lebendigsten Versicherungen meiner Verehrung aussprach. Das aber sah ich, als der Lärm mein Haupt rückwärts zog, daß der außer Dienst gesetzte Carl den heutigen Usurpator Jerrmann-Carl zur Erde niedergedrückt, seinen Kopf zwischen die Beine geklemmt, die Kehrseite des von der Doppelleistung Entkräfteten bearbeitete mit — der eisernen Hand Götzens von Berlichingen, die, schwarzer Rachegedanken voll, Kunst von Hause mitgebracht. Doch auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Ein wahrer Otto-Wittelsbach-Schrei von Kunst, verbunden mit dem Einhalt der Züchtigung, zeigte, daß Jerrmann weniger Wurm — beiläufig gesagt, eine Rolle, die er in früheren Jahren trefflich agirte — als Schlange geworden, die dem Feinde — in die Waden biß. Wir bemerken dabei, daß der kolossal gebaute Kunst diese in natura und nicht vom Wattefabrikanten, wie viele andere Heldenspieler, aufzuweisen hatte. Die bisher ängstlich Zuschauenden sprangen nun dazwischen und brachten die beiden Verbissenen auseinander. Jerrmann spielte aber, so lange Kunst in Königsberg verblieb, nicht mehr den Doppel-Moor, sondern begnügte sich mit dem einfachen Franz.

Das mit einem zu hohen Etat ausgestattete Theater gerieth leider bald ins Sinken und Wilhelm Kunst war eine der ersten „Ratten, die das untergehende Schiff verließen". Jerrmann hatte damals die Idee, der Bühne überhaupt Valet zu sagen, eine Wittwe, seine Cousine zu heirathen, die in der Pregelstadt damals gerade die ersten Droschken eingeführt hatte, und Droschkenunternehmer zu werden. Die Sache zerschlug sich aber, und statt sich in die bequemere Droschke zu setzen, behielt Jerrmann seinen Platz auf dem Thespiskarren.

Wilhelm Kunst hatte sich auf die Gastspielwanderung begeben, auch inzwischen manchmal ein Engagement angenommen, wenn wir uns recht erinnern, zum zweitenmal bei Carl in Wien, dessen „Perle" er bei diesem schon auf dem Isarthortheater in München gewesen. Von Wien „ging er durch", und nahm beim Hoftheater in Braunschweig ein Engagement an, wo ihm der damals regierende Herzog Carl viel Gnade erwies. Ein von diesem zum Geschenk erhaltenes Reitpferd benutzte der Ruhelose, um eines schönen Morgens einen Spazierritt zu Braunschweigs Thore hinaus und Carl XII. nachahmend, einen Ritt bis Wien zu seinem alten Freunde Carl zu machen, der ihn mit offenen Armen aufnahm. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Miscellen. * Die Erinnerungen an Schiller hören noch immer nicht auf. Nun erhalten wir auch ein Schillerspiel. Sein Zusammensteller, Hr. Streerath, nennt es: „Ein unterhaltendes und belehrendes, mit Gesang und Deklamationen verbundenes Glücks- und Gesellschaftsspiel für Jung und Alt, durch dessen Anwendung nicht nur Lust und Vergnügen bereitet wird, sondern auch spielend Beiträge für das Schillerdenkmal gesammelt werden." Es wird mit 48 kleinen Karten gespielt, auf denen Bruchstücke von allerlei Gedichten Schiller's und Anderer stehen. Um den Spielgenies eine Vorstellung dieser niedlichen Ergötzlichkeit zu geben, bemerken wir beispielsweise, daß, wer Karte 6 erwürfelt, noch die Karten 34 und 35 gewinnt. Wenn das Spiel zu Ende ist, so liest er das Gedicht auf Karte 6 deutlich vor, und dann singt die ganze Gesellschaft das auf Karte 34 und 35 stehende Lied nach der Melodie: „Heil dir im Siegerkranz". Wer sich dessen weigert oder nicht aufmerksam mit singt, zahlt fünf Marken an den

falls Berling nicht weggeschickt würde. Berling blieb und das Ministerium ging. Ein neues Ministerium Rottwitt ward eingesetzt; vier Wochen nach seinem Amtsantritte geht nun Berling auch. Es ist keine unbegründete Voraussetzung, daß der König diesem Aeußersten gegenüber reagiren werde. (N. Pr. Z.)

Osmanisches Reich.

Aus Serbien. [Eine Denkschrift.] Dem Vernehmen nach, so schreibt die „Triester Zeitung", bemüht sich der Vertreter Rußlands als Vermittler zwischen dem Pascha der belgrader Festung und der serbischen Regierung in dem bekannten Konflikt aufzutreten, um ein besseres Einvernehmen anzubahnen. — Das serbische Tagesblatt der „Srbski Dnewnik" theilt jetzt eine Denkschrift mit, welche die serbische Regierung unlängst an die Vertreter der auswärtigen Mächte in Belgrad gerichtet hat und welche sich auf den bereits erwähnten Konflikt bezieht, der im Augenblicke zwischen Serbien und der hohen Pforte herrscht. Dies Aktenstück lautet wörtlich wie folgt:

Die türkische Behörde in Belgrad legt in der Verkürzung der Rechte der serbischen Regierung einen Eifer und eine Folgerichtigkeit an den Tag, daß man vernünftigerweise aus ihrem Vorgehen den Schluß ziehen darf, sie habe den Vorsatz gefaßt, je eher mit der serbischen Regierung in eine feindliche Berührung, in einen Konflikt zu gerathen, um so mehr, als jeder ihrer wichtigeren Schritte den Charakter der Aufreizung und berechneter Herausforderung an sich trägt. Abgesehen von mehren andern Motiven, welche die serbische Regierung berechtigen, die Wahrheit des erwähnten Vorsatzes nicht zu bezweifeln, genüge es an das Folgende zu erinnern: Obgleich nach dem Hattischerif vom Jahre 1830 jeder Türke verpflichtet ist, entweder Serbien zu verlassen, oder sich in die Festungen zurückzuziehen, hat dennoch die hohe Pforte in einem Hattischerif vom Jahre 1833 (den Verträgen und dem früheren Hattischerif entgegen) gestattet, daß sich die Türken in der Vorstadt Belgrads niederlassen und dort Handel treiben dürfen. Die Schanzen, welche bis zum Jahre 1833 die Grenzen der Vorstadt bezeichneten und welche auch später als eine solche Linie betrachtet wurden — von diesen Schanzen will der jetzige Muhafis Osman Pascha mit aller Gewalt, mit Wort und That behaupten, daß sie als das Vorwerk der ausgerüsteten Festung zu betrachten seien, und ließ auf denselben trotz des Hattischerif, trotz der jetzigen Gebräuche und trotz aller Unterbreitungen, welche im Geiste der Mäßigung, der Vernunft und der Friedensliebe gemacht wurden, mit Umgehung der Einwilligung der serbischen Regierung 3 Kanonen aufpflanzen, dieselben mit Wachen und Wachthäusern versehen, auf solche Weise die einfache Grenzlinie zur Bedeutung einer Festungsschanze erhebend. Wäre der Muhafis berechtigt dies nach seiner Lust und Willkür auszuführen, dann wäre er auch berechtigt, diese Schanzen mit Pallisaden, Wachtthürmen und andern Befestigungen zu versehen und dieselben nach eigenem Ermessen in Vertheidigungszustand zu versetzen; da jedoch der Muhafis selbst nach dem Hattischerif vom Jahre 1833 nicht das Recht hat, über die Vorstadt Belgrads ohne Einwilligung der serbischen Regierung in irgend einer Art zu verfügen, so darf er um so weniger derartige Veranstaltungen treffen. Jedermann ist aber der verlassene und zerstörte Zustand dieser Schanzen bekannt, und da somit die darauf postirten, gut ausgerüsteten Kanonen als eine Karrikatur erscheinen und keinen vernünftigen Zweck haben können, so darf man den Schluß ziehen, daß die Aufstellung der Kanonen, Wachen und Wachthäuser nur eine Demonstration gegen die serbische Regierung, eine Aufreizung und zu einem Konflikt führende Herausforderung der Bewohner und Behörden Serbiens sei. Daß die hiesige türkische Behörde derartige Gedanken hege, beweist zur Genüge der in dem Gewölbe neben dem Stambuler-Thore geschehene, allgemein bekannte Vorfall. Auch die Weisungen, welche seitens der türkischen Behörden den türkischen Nachtpatrouillen gegeben werden, sind geeignet, einen Konflikt zwischen den serbischen und türkischen Einwohnern herbeizuführen. In den von Türken und Serben gemeinschaftlich bewohnten Stadttheilen waren nach einer vorgängigen Uebereinkunft gemischte Patrouillen üblich, so daß es keine türkische Patrouille ohne serbische Panduren und keine serbische Patrouille ohne türkische Sicherheitsbeamte gab. Auf einmal standen die Türken von dieser Regel ab, und als die türkischen Patrouillen des Nachts auf den Straßen Serben begegneten, griffen sie dieselben an, die ihrerseits wieder, als einer nicht kompetenten Behörde gegenüber, Widerstand leisteten. Endlich ging die türkische Behörde nach langen Vorstellungen darauf ein, daß wieder gemischte Patrouillen ausgeschickt werden, aber in der That hielt sie ihr Versprechen nicht und es werden gegenwärtig von Seiten der Serben bei der Polizei viele Klagen erhoben, daß sie des Nachts von türkischen Patrouillen aufgehalten werden und daß sie auf den Straßen lange Aussagen zu machen haben und nur unter Drohungen und Flüchen frei gelassen werden. Alles das theilen wir Ew. — mit, damit Sie den wahren Stand der betreffenden Fragen erkennen und darnach handeln mögen.

Jassy, 23. Dezember. [Die Auflösung der moldo-wallachischen National-Versammlung.] Am 18. d. M. fand nach den Bestimmungen der Konvention — als am ersten Sonntage des Monates Dezember — die Wiedereröffnung der vertagten Nationalversammlung statt. Da der Metropolit, als Präsident des Hauses, nicht erschienen war, und Hr. Maurojeni als Vicepräsident die Leitung der heutigen Sitzung zu übernehmen ablehnte, erklärte der Alterspräsident Hr. Stephan Catargie die Sitzung als eröffnet. Der Sekretär des Aeußern, Hr. Gregor Balsch, bestieg die Tribune und verlas eine Message (Botschaft) des Fürsten, die über eine Stunde dauerte. Nachdem er mit schönen und gewählten Worten auf die Schwierigkeit der Neugestaltung der vereinigten Fürstenthümer hingewiesen und in jeder Beziehung versprochen, eine zeitgemäße und zweckmäßige Reorganisirung im Justiz-, Finanz-, Miliz-, Schul- und Kirchenwesen eintreten zu lassen, stellte er der Industrie, der Agrikultur, dem Verkehre, dem Handel und Wandel durch zu erbauende Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, durch zu errichtende Kredit- und Hypothekarbanken, landwirthschaftliche Schulen und Exploitirung der montanistischen Schätze, die blühendste und glücklichste Zukunft in Aussicht; er verhieß die gelockerten Bande des Familienlebens, von denen „so manche skandalöse Vorfälle den Beweis lieferten, indem eine Frau oft Abends nicht mehr den Namen führt, den sie des Morgens besaß"*), durch ein neues Ehegesetz und Beschränkung der Ehescheidungen zu befestigen, die große Anzahl der hier unter dem Schutze ihrer respektiven Regierungen lebenden Ausländer — „da die Moldau ein christlicher Staat sei, und die zwar noch bestehenden Traktate bereits von den Mächten als unpraktisch und nicht zeitgemäß anerkannt wurden" — unter des Landes Gesetz und Gerichtsbarkeit zu stellen; und endlich die Staatsschuld wie die Bauernfrage in nichts zu wünschen übrig lassender Weise zu lösen. Der langen Rede kurzer Sinn war, daß, da die jetzt bestehende Nationalversammlung, den Vollmachten ihrer Wähler nach, blos eine elektive und keine legislative wäre, und „da zum neuen Werke auch neue Vollmachten erforderlich wären," so möchten die Herren Abgeordneten, nachdem sie ihre Mission erfüllt haben, zu ihren Wählern zurückkehren und sie von dem eben Kundgemachten verständigen.

Hierauf wurde die Nationalversammlung der Moldau für aufgelöst erklärt.

Dieselben Abgeordneten, welche vor kaum einem Jahre den Obersten Cousa einstimmig zum Fürsten der Moldau erwählten, erhoben sich nun lautlos und verließen den Sitzungssaal. Ein sehr zahlreiches und gewähltes Publikum besetzte heute alle für dasselbe angewiesenen Plätze.

Eine Stunde früher fand an demselben Tage zu Bukarest die Auflösung der wallachischen Nationalversammlung statt. Hier wie in der Wallachei fanden vor der Auflösung der Assemblee seitens der Regierung die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln statt. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen, an allen Gassenecken faßten Gendarmen zu Pferde Posto, das Militär war in den Kasernen konsignirt und die Artillerie war schußfertig. (Ostd. Post.)

Provinzial-Zeitung.

⚓ **Breslau,** 2. Januar. [Tagesbericht.] Heute sollte, wie in den vorhergehenden Jahren, in außerordentlicher Sitzung der Stadtverordneten die Wahl des Vorstandes (des Vorsitzenden, Protokollführers und deren Stellvertreter) vorgenommen werden. Der Wahlakt ist jedoch auf den gewöhnlichen Sitzungstag, nämlich auf den nächsten Donnerstag (den 5. Januar) verschoben worden. Laut Beschluß des Kollegiums erscheinen die Mitglieder bei diesem Akt in ihrer Amtstracht (mit goldner Kette).

✉ [Rückblick auf das Jahr 1859— Schluß.] Die gelehrte Welt Breslau's hatte im verflossenen Jahre mehrfache empfindliche Verluste zu beklagen. Professor Gaupp starb im kräftigen Mannesalter, die Professoren Reichert und Frerichs gingen nach Berlin, doch erhielten verschiedene, zum Theil schon früher erledigte Lehrstühle, namentlich aber die medizinischen entsprechenden Ersatz. Zwei Koryphäen unserer Hochschule, die Professoren Bernstein und Benedict feierten in diesem Jahre ihre 50jährigen Jubiläen. Ein solches war auch dem Elementarlehrer Sander beschieden. Im Februar beging die Universität, unter Prof. Haase's Rektorat, die Säkularfeier des Philologen Wolf, dessen Andenken durch bedeutende Stipendienstiftungen geehrt ward.

Das öffentliche Leben gewann, trotz mancher deprimirenden Verhältnisse, einen lebhaften Aufschwung. Neue Vereine von geselligen und gemeinnützigen Tendenzen wurden begründet, oder ältere neu gekräftiget. — In kriminalistischer Hinsicht zeigte sich leider kein erheblicher Fortschritt zum Bessern und die Chronik der Gerichtssäle war reich an Kapitalverbrechen, deren Aufzählung man uns erlassen möge.

Die Physiognomie unserer Stadt hat sich seit Jahresfrist zwar wenig, aber doch etwas zu ihren Gunsten verändert. Viele Straßen und Plätze erhielten Neu- oder Umpflasterung, kahle Baustellen wurden ausgefüllt, und eine Menge schöner Häuser aufgeführt. Unter den kürzlich vollendeten bedeutenden Neubauten sind hervorzuheben: das Wacht- and Arrest-Gebäude in der Odervorstadt, das neue Arbeitshaus in der Sandvorstadt, und das Kommandanten-Gebäude im Vorhofe des königl. Palais. Schon ist der Abbruch des Leinwandhauses am Ringe ziemlich weit gediehen, und bald werden die letzten Ueberreste von jener Stelle verschwunden sein, wo sich später einer der herrlichsten Prachtbauten erheben soll. Hoffentlich werden dabei die gerechten Wünsche der Einwohner, insbesondere der Elisabetstraße, angemessene Berücksichtigung finden.

Einen natürlichen Abschluß der Jahresschau bilden die Erlebnisse der Sylvesternacht. Sie waren diesmal nichts weniger als stürmisch und bewegt. Spärliche Gruppen durchwanderten, ungeachtet des trüben, feuchten Wetters, die innere Stadt, in der man häufig Polizei- und Militärpatrouillen begegnete. Die Haltung des Publikums, auf welches die Environs des „Gabeljürgen" immer noch einige Anziehungskraft übten, war im Ganzen ruhig, friedlich und anständig. Nur ein einziger Haushälter, der in seinem Kopfe etwas stark illuminirt hatte, und seinen Neujahrswunsch allzu vorlaut in die Welt hineinschrie, ward verhaftet. In einzelnen Tanzsälen, in manchen Wein- und Bierlokalen erwarteten zahlreiche und fröhliche Gesellschaften den Beginn des Jahres 1860. Auch das Militär betheiligte sich in üblicher Weise an der Jahresfeier, indem die Mannschaften der Hauptwache, gefolgt von sämmtlichen Tambours und Hornisten der beiden Infanterie-Regimenter mit Musik über den Ring zogen.

Als die letzten Töne der Reveille verklungen waren, fanden sich die ersten Neujahrsgratulanten ein, von denen wohl Jedermann im Laufe des Tages seinen Theil bekommen hat. Die Fabrikanten witziger Devisen und humoristischer Gratulations-Instrumente scheinen nicht besonders glücklich gewesen zu sein.

*) Eine offizielle Anspielung auf einen Skandal, der unlängst in den höchsten Kreisen der Aristokratie vorfiel. Der Corresp.

=p= Statt im Pelze, hat das neue Jahr seine Antrittsvisite im Regenmantel gemacht, und Freund Sylvester sich in solchem empfohlen. Trübe Gesichter und trübe Prophezeiungen, schmutziges Schuhwerk und nasse Füße, Schnupfen und Husten und noch vieles Andere sind die Arabesken, die sich um das diesmalige Neujahrsgratulationsbild schlingen. Wer hätte gestern nach seinem offiziellen und nicht offiziellen Gruße unterlassen können, nicht auch ein Wörtchen vom Wetter mit einzustreuen? Selbst die unwillkommenen Gratulanten, die nur nach der offenen Hand sehen, und sich diesmal durch ein ganz ungewohntes Reinigungssystem ankündigten, illustrirten ihren Dank mit einigen Wetterbemerkungen. Alles war verstimmt, in den Lokalen außerhalb der Thore keine, in den Konzertsälen der Stadt nur wenig Gesellschaft versammelt. In diese Misere des Neujahrstages schickte uns London noch seinen Nebel, der die schwache Straßenbeleuchtung mitleidsvoll verhüllte, aber dafür die unfreundliche Dekoration des Himmels später in einen blauen, sternigen Prospekt verwandelte. Möchte diese Umwandlung von Dauer sein, und der Umschlag der Witterung auch die Stürme der Politik zum Schweigen bringen, die von dem großen Wetter-Regulator an der Seine seither zum Schrecken der Welt in Scene gesetzt worden. Unsere Gesellschaft aber wird sich für den Ausfall gewohnter Vergnügungen zu entschädigen wissen, denn der Fasching ist noch lang und sein Festkalender an Genüssen noch — überreich.

+ Die Bahnhofsstraße wurde in der Morgenstunde eines der letzten Tage des alten Jahres in keine ungewöhnliche Aufregung versetzt. Eine hier kürzlich angekommene junge Dame, eine Gouvernante, ist in einem Anfalle von Geistesstörung im tiefsten Negligee aus dem Fenster eines hohen Parterre gesprungen, war unter dem Zulauf einer Menge Menschen in ein vis-à-vis gelegenes Haus geeilt, und hatte sich, da dort zufällig die im Parterre gelegene Wohnung eines Hauptmanns offen war, in diese geflüchtet. — Hier drang sie in die Küche, warf die zum Theil ganz werthvollen Blumentöpfe vom Fenster, zerbrach noch außerdem einiges Geschirr, und da sie die untern Fernsterflügel nicht zu öffnen vermochte, schwang sie sich mit einer wunderbaren Geschicklichkeit durch die obern kleinen Flügel des Küchenfensters und stürzte sich da hindurch auf den Hof. Hier fiel oder kroch sie in eine leere, mit Schnee gefüllte Weinkiste, in welcher sie erst von den Nacheilenden eingeholt und in Sicherheit gebracht wurde. Die von ihr auf der Flucht verlorenen Schmucksachen, Ringe und ein Portemonnaie fand man auf dem von ihr zurückgelegten Wege vereinzelt wieder auf. Wie die Vorsehung diese Unglücklichen immer wunderbar beschützt, so haben auch die gefährlichen Saltomortales der Geistesgestörten keinen Schaden zugefügt, außer daß sie, durch die herausstehenden Nägel der Weinkiste einige unbedeutende Verletzungen davon getragen hat. — Die Ursache des bedauerlichen Unfalls ist unbekannt.

α [Eine Geistergeschichte.] Einige furchtsame Dienstmädchen in einem Hause auf der Ohlauerstraße wollten schon seit einigen Abenden im Hofraume ein verdächtiges Geräusch gehört haben, welches sie sich gar nicht erklären konnten, da es nur ein leises Knistern von Tritten war, als ob Personen auf Sand behutsam auf und abgingen. Es kamen ihnen natürlich Gespenstergedanken ein und so forschten sie der Sache nicht weiter nach, bis es endlich in der vergangenen Woche gelang, dem angeblichen Gespenste auf die Spur zu kommen. Der Schänke der in demselben Hause befindlichen Kretschmerstube hörte am Donnerstag in der elften Abendstunde dasselbe Geräusch und es schien ihm, als ob es aus der Bodenkammer des Seitengebäudes komme, wo ein Metallwaaren-Fabrikant die zu seinem Geschäft nöthigen Holzkohlen asservirt und welche gewöhnlich nicht verschlossen war. Nachdem er sich überzeugt, daß er richtig gehört habe, rief er noch einen Hausbewohner zu Hilfe, indem er Diebe dort oben vermuthete und ließ diesen mit einer Laterne die eine Treppe hoch gelegene Kammer besteigen, während er unten Wache hielt. Ein überraschendes Schauspiel bot sich hier dar. Auf dem Boden lagerten 7 obdachlose zerlumpt aussehende Individuen, darunter 4 Männer und drei Frauenspersonen, welche schon wiederholt hier ihr Nachtquartier aufgeschlagen zu haben schienen und sich zum Theil in leere Tonnen gebettet hatten. Die ganze Gesellschaft war nicht wenig überrascht, sich gestört zu sehen und gab nur ungern ihr bescheidenes Asyl auf. Beim Weggehen that der Eine noch die charakteristische Aeußerung, daß man sie nicht erst nöthig gehabt hätte wegzuweisen, da sie am andern Morgen schon von selber gegangen wären.

α [Raub.] In der Sylvesternacht wurde ein junger Mensch, der aus einer Tabagie gekommen war, wo man wahrscheinlich sein ansehnlich gefülltes Portemonnaie bemerkt hatte in der Nähe des russischen Kaisers am Ausgange der Neuen Junkernstraße in der Odervorstadt von einem unbekannten Manne unvermuthet überfallen und seiner Börse beraubt. Als die Wächter auf den Hilferuf des Angefallenen herbeilten, ergriff der Räuber die Flucht und war bald aus dem Gesichtskreise seiner Verfolger verschwunden. Man hatte ihn indeß erkannt und so gelang es noch den eifrigsten Nachforschungen, ihn bald darauf zu ermitteln. Das Portemonnaie fand man nicht mehr in seinem Besitz vor, da er es wahrscheinlich bereits seinen Complizen zugesteckt hatte. In dem frechen Diebe wurde ein erst vor den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kassirer, als Beitrag für das Schillerdenkmal in Berlin. Obgleich wir nicht glaubten, daß Herr Streerath dem beliebten Tempel durch seine Erfindung viele Anhänger abwendig machen würde, billigten wir doch diese Zahlung, allein als wir auf Karte 2 lasen: „Der Inhaber dieses gewinnt noch die Karte 47 und liest, wenn das Spiel zu Ende ist, die auf dieser Karte stehenden Gedichte deutlich vor", überkam uns ein Gefühl der Trauer, daß die Beschäftigung des Herrn Streerath mit unserm Dichter, namentlich die spielende Beschäftigung durchaus verfrüht genannt werden müsse.

✱ Der „New-York-Herald" giebt einen sehr umständlichen Bericht über die Vorbereitungen und Zurüstungen von Mr. T. S. Cartincourt Lowe, dem amerikanischen Luftschiffer, die derselbe anstellt, um die Reise von Amerika nach Europa im Ballon zu machen. Er giebt an, daß Mr. Lowe glaube, England, Frankreich oder Spanien in 48, höchstens in 72 Stunden erreichen zu können (?). Der Ballon ist 350 Fuß lang; sein äußerer Umfang beträgt 387 Fuß, und seine Gestalt ist beinahe kugelförmig. 6000 Ellen Zeug sind dazu verbraucht und 600 Gallonen Firniß für die zwei ersten Ueberzüge. Ein Mittelgurt, 26 Fuß in der Weite wird die oberen und niederen Theile verbinden. Denn 29 Fuß abwärts von der Klappe ist das Zeug doppelt, und $5\frac{1}{2}$ Fuß abwärts dreifach mit einem Falz von starker Leinwand dazwischen. Das Netzwerk von Flachsstricken $\frac{1}{4}$ Zoll dick, das eigens zu dem Zwecke gemacht worden, ist an einen Kreis von Hanfseil, $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, befestigt, welcher fähig ist, ein Gewicht von 5 Tonnen auszuhalten, 400 Netzmaschen gehen rund um die Mitte der Kugel, jede Masche 8 bis 9 Zoll weit. Die Stricklänge des Netzwerkes beträgt allein über 15 Meilen. Am unteren Ende des Netzes ist ein Band von Schmiedeeisen, $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, das den Karren, das Boot und alles Andere trägt, was mitgenommen wird.

Der Karren, der 20 Fuß im Umfange und 4 Fuß Tiefe hat, ist von indianischem Rohr (ratan) gemacht. In seinem Boden ist ein Loch, von welchem eine Leiter in das Boot 20 Fuß tief hinabführt. Der Karren ist kreisrund, mit Segeltuch umgeben und 20 Fuß unter dem Reifen aufgehängt. Von dem Reifen aufwärts zur Spitze des Korbes ist ein Vorhang, der den Korb so in ein Zimmer verwandelt. In dem Segeltuche sind Fenster angebracht, damit die Luftschiffer Beobachtungen anstellen können. Der Karren soll von einem Thon-Ofen (?) geheizt werden, eine Vorkehrung, die Herr Lowe selbst getroffen; — neben dem Heizen soll er auch zum Kochen dienen. Unter dem Karren ist ein Rettungsboot mit einer Ericson'schen kalorischen Maschine, um die Schraube zu drehen, die mit zwanzig Fächern versehen ist. Mr. Lowe glaubt im Stande zu sein, eine Hebungs- oder Senkungskraft von 300 Pfund (?) hervorzubringen, den Steuerweg zu halten und das Umdrehen des Ballons zu verhindern. Im Nothfalle sind Mittel vorhanden, den Ballon vom Boote loszuhauen, und das letztere wird dann als Schraubendampfer weiter getrieben (?). Das Boot ist mit Mast, Segel und Heizungsmaterial für die Maschine versehen. Wasser und Mundvorrath für sechs Monate sollen in Federharztonnen und Büchsen mitgenommen werden. Ein Federharz-Klapp-Rettungsboot soll einen Theil der Ausstattung bilden.

Zwei kupferne Bojen, 100 und 200 Pfd. schwer, je nach den Umständen, um Gas zu kondensiren, werden an den Ballon befestigt sein. Mr. Lowe besitzt auch eine Vorrichtung, die Richtung der Luftströmungen zu bestimmen. Es ist ein Seil oder Strick mit Bändern in Zwischenräumen, welche die Richtungen des Zuges in verschiedenen Luftschichten anzeigen. Wenn der Luftschiffer findet, daß der Ballon von einem Strome aus seiner beabsichtigten Richtung gebracht wird, so wirft er seine „Sonderleine" aus, und mit einem Teleskop entdeckt er, wie weit unten der geeignete Strom ist — denn er sieht es an den Bändern oder Flaggen — und mit dem Fächerpropeller läßt er sich nun so weit hinab.

Der Ballon ist mit einem Schiffsanker von 100 Pfd. Schwere versehen, um zum Landen zu dienen. Das Seil daran ist 100 Fuß lang und hat 4 Zoll im Umfange. Zwei oder drei Stück kleiner Enterhaken sind an Bord, um gebraucht zu werden, wenn der große Anker nicht nöthig ist. Ein paar Meilenlängen von dünnem Seil werden mitgenommen werden, um die Bojen zu bugsiren, wenn sie über Bord geworfen werden sollten, und für andere mögliche Zufälle. Das Gesammtgewicht des Ballons mit allem Zubehör beträgt $3\frac{1}{2}$ Tonnen. Seine Hebungsfähigkeit beträgt $22\frac{1}{2}$ Tonnen und läßt somit eine reine Hebungsfähigkeit von 19 Tonnen übrig. Neun Tage wird man brauchen, um ihn mit Gas zu füllen, da man dazu 750,000 Kubikfuß braucht, d. h. zehnmal mehr, als man bisher zum größten Ballon brauchte. Die Kosten der Füllung werden allein 1800 Doll. betragen, während der Gesammtaufwand sich auf beinahe 25,000 Doll. belaufen dürfte.

So weit der „New-York-Herald" — indeß wird man abzuwarten haben, bis Mr. Lowe nach 48 oder höchstens 72 Stunden in Europa angekommen sein wird, ehe man die Riesenhaftigkeit des amerikanischen Unternehmungsgeistes bewundert. Bis dahin ist die Möglichkeit eines großartigen Humbug nicht ausgeschlossen. (M. f. L. d. A.)

✱ Die pariser Weihnachtsausstellungen haben in diesem Jahre einen ganz ungewöhnlichen Luxus in Puppen entfaltet, gegen den schon mehrere Tagesschriftsteller zu Felde gezogen. Das Neueste sind drei Fuß hohe Automaten, welche alle menschlichen Bewegungen nachmachen und, beiläufig gesagt, mit 800, 1000, 1200 und 1500 Franken bezahlt werden.

✱ Ein Franzose erregte am Mittwoch auf dem königsberger Eisenbahnhofe, bevor er sich mit dem Schnellzuge fortbegab, Aufsehen, und zwar durch seine Handschuhe. Jeder derselben hatte nämlich die Gestalt eines trefflich gebildeten Fuchskopfes, welcher nach dem Belieben des Eigners den Schlund aufthat und schloß; auch war ein Mechanismus angebracht, welcher die Augen der Fuchsköpfe in rollende Bewegung brachte. Da der Franzose viele Manipulationen mit den Handschuhen machte, so war alsbald eine große Zahl Neugieriger versammelt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 3 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 3. Januar 1860.

(Fortsetzung.)

Feiertagen entlassener Verbrecher erkannt, welcher eine zehnjährige Zuchthausstrafe abgebüßt hatte.

α [Gaunerei.] Am Sonnabend trat ein Mann in einen auf der Albrechtsstraße belegenen Specereiladen, kaufte eine Cigarre und bat um eine Prise pariser Schnupftabak. Mit Bereitwilligkeit wurde ihm ein Päckchen des genannten Tabaks zum Gebrauche hingestellt und da inzwischen das Lokal stark besucht wurde, auf ihn wenig geachtet. Endlich empfahl er sich und das Päckchen mit Tabak blieb auf dem Ladentische stehen. Bald darauf wollte Jemand pariser Schnupftabak kaufen und der Kaufmann griff daher nach dem auf dem Tische stehenden Päckchen, wurde aber nicht wenig überrascht, als er in demselben statt Tabak — Erde vorfand.

⊠ [Frechheit.] Am 30. v. Mts. Abends 8 Uhr kehrte eine Dame aus der Stadt in ihre am äußersten Ende der Friedrich Wilhelmsstraße belegenen Wohnung zurück. Als sie in die Hausthür getreten war, stürzte ihr ein Mann entgegen, der sie sogleich am Mantel faßte, und ihr denselben zu entreißen suchte. Auf den Hilferuf der Angefallenen, welche, um die Raubgier des Fremden zu befriedigen, ihm Muff und Pelzkragen zugeworfen hatte, eilte die Hausgenossenschaft herbei, bei deren Erscheinen der Dieb flüchtig wurde, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. In der Eile vergaß der nächtliche Raubritter die an der Erde liegenden Pelzstücke mit sich zu nehmen. So wird uns der Vorfall von sonst glaubwürdiger Seite berichtet; doch möchten wir zu bedenken geben, ob nicht vielleicht die leicht erregbare weibliche Phantasie in der Dunkelheit etwas zu schwarz gesehen, und die Art des Anpralls wesentlich übertrieben hat.

♁ [Hochwasser und noch kein Eisgang.] Der schon gestern Abend beginnende starke Westwind hat die dichten Nebelmassen, welche den ganzen ersten Januar hindurch unsere Stadt bedeckten, zerstreut und heute bei fast frühlingsartiger Temperatur einen ziemlich heitern, angenehmen Tag bewirkt. Abgesehen davon, daß diese heitere Witterung dazu dient, unsere feuchten und schmutzigen Straßen rascher zu trocknen, bietet die ungewöhnliche Wärme der Temperatur den Vortheil, das Eis rascher vorüber und für einen schnellen Abgang geeigneter zu machen. Allmählig stellt sich auch hier das Oberwasser ein und hat den Oderstrom, dessen Niveau fortwährend im Steigen begriffen ist, bedeutend angeschwellt. Die mächtigen, in oblonge Form gestalteten Eisschollen stehen aber noch, wenn auch vom Wasser gehoben, in ihrer alten Lage. Daß der Zufluß der Wassermassen nicht größer ist, beruht, wie wir richtig vermuthet hatten, auf Austritten des Oderstroms sowohl in weiterer Entfernung, als in nächster Nähe unserer Stadt. Ueber erstere haben die verschiedenen Wasser-Rapporte in der Bresl. Zeitung berichtet, letztere scheinen sich erst im Laufe des Sylvester und des 1. Januar entwickelt zu haben, und scheinen namentlich durch den am 31. Dezember Nachmittags 2 Uhr zu Ohlau begonnenen Eisgang bewirkt worden zu sein. (S. unten die Correspondenz aus Ohlau.) So wie wir aber hören, ist die ganze Umgegend auf beiden Seiten der Oder von Wasser überfluthet. Ueber Grüneiche und Zedlitz kann man vor Wassermassen nicht mehr hinaus, die Ziegelei in Margareth steht vollständig unter Wasser. An der Sand- und Dombrücke werden alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den ersten Anprall des Eises so unschädlich als möglich zu machen. Auf den an der Oder und Ohlau liegenden Holzplätzen werden die geeignetsten Maßnahmen ausgeführt, um die massenhaft aufgestapelten Hölzer zu bergen. — Möge der Himmel größeres Unglück von uns wenden!

Breslau, 31. Dezember. [Anstellungen und Beförderungen.] Kaplan Galluszka in Kochlowitz, bereits nach Nicolai OS. versetzt, verbleibt als solcher wieder in Kochlowitz. Kaplan Aurel Meinhold in Ottmachau als Lokalist in Friedrichstadt zu Neisse. Pfarradm. Theodor Krause in Ziegenhals als Kaplan nach Ottmachau, Archipr. Ottmachau. Alois Reiß in Nowag als zeitweiser Kaplan nach Friedeberg, österreich. Bisthums-Antheils.

Der seitherige Lehrer Karl Opitz zu Rohnstock zum kathol. Schullehrer, Organist und Küster in Powitzko, Kreis Trachenberg. Schuladjuvant Joh. Michalczyk in Wallendorf, Kreis Namslau, als solcher nach Kaulwitz, Kreis Namslau. Schuladjuvant Vincenz Dlugosch in Kaulwitz als solcher nach Wallendorf, Kreis Namslau. Der seitherige Adjuvant Franz Conrad in Miedar als Schullehrer in Gr.-Wilkowitz, Kreis Beuthen.

Oppeln, 1. Januar. [Personalien.] Der bisherige Beigeordnete Apotheker Volkmer zu Katscher, leobschützer Kreises, ist in gleicher Eigenschaft wiederum auf sechs Jahre erwählt und bestätiget — der Kalkbrennerei-Pächter Franz Erbrich zu Krappitz, ist als unbesoldeter Rathmann bestätiget — dem jüdischen Lehr-Amts-Kandidaten Isidor Zolki aus Boreck, im Großherzogthum Posen, ist die Erlaubniß zur Annahme einer Hauslehrerstelle ertheilt — der bisherige Schul-Adjuvant Franz Conrad ist als Schullehrer zu Groß-Wilkowitz und Georgendorf, beuthener Kreises — der bisherige Schul-Adjuvant Johann Zimnick als Lehrer an der katholischen Schule zu Myslowitz — und der bisherige Schul-Adjuvant Rudolph Gottschalk als Lehrer zu Krzienzowiesch, Gr.-Strehlitzer Kreises, angestellt worden.

Liegnitz, 2 Januar. [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Wahl des Kaufmanns Werthmann in Deutsch-Wartenberg zum Beigeordneten daselbst; die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer in Giehren, C. A. W. Kiefert zum Lehrer an der evang. Schule in Krobsdorf, Kreis Löwenberg, für den bisherigen Lehrer in Merzdorf, A. G. Kügler, zum Lehrer an den evangel. Schulen in Neu-Weisbach und Eventhal, Kreis Landeshut, für den bisherigen Hilfslehrer J. C. Krocker zum Lehrer an der evangel. Schule in Brockendorf, Kreis Goldberg-Hainau, für den bisherigen Adjuvanten G. Altmann in Seifersdorf zum 2. Lehrer an der Alt-Lauban-Schule und den bisherigen interimistischen Lehrer C. G. R. Kramer in Reichenbach O.-L. zum Lehrer an der städtischen Haupt-Elementarschule in Lauban.

=l= **Aus dem Kreise Wohlau,** 31. Dezember. [Tages-Ereignisse.] Es ist Sitte auf dem Lande, dem Vieh am heiligen Abende reichlicher als sonst Futter zu geben. Ein Knecht in Gr.-Sürchen traktirte dagegen am Weihnachts-Heiligen-Abend sein Pferd mit Schlägen, wurde aber dafür von demselben so in die Seite geschlagen, daß er nach Hause getragen werden mußte und unter schrecklichen Schmerzen nach einigen Tagen starb. Heut ist er schon begraben. Er hinterläßt eine Frau mit 3 kleinen Kindern. — Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin Lazareff befindet sich mit ihrem Gemahl noch in Dyhernfurth und wird diesen Winter daselbst bleiben, welcher Umstand für Viele sehr erfreulich ist, denn die Frau Gräfin und auch der Herr Graf sind am Weihnachtsfest sehr freigebig gewesen. Besonders bemerkenswerth ist, daß auch alle Dienstleute des Domininms etwas bekommen haben. Die Nähschule, welche am heil. Abende 125 Schülerinnen zählte, hat alle Materialien von der Frau Gräfin erhalten, die daraus gefertigten Sachen aber sind unter die Mädchen vertheilt worden.

---

e. **Neumarkt,** 30. Dezember. [Zur Tages-Chronik.] In voriger Woche ist auch hier für die Armen und Hilfsbedürftigen viel gethan worden; der Privatwohlthätigkeit nicht zu gedenken, sind den Pfleglingen des Kreis-Rettungshauses, der Arbeits-Schule, der Kinderbewahr-Anstalt durch reichliche Einbescheerung von Kleidungsstücken, Schulbedürfnissen und Eßwaaren große Weihnachtsfreuden bereitet worden; ebenso den fleißigen Kindern armer Eltern in den Schulen durch Gaben der übrigen Schüler, welche die betreffenden Lehrer gesammelt. Der Vincenzverein hat außer der gewöhnlichen Unterstützung weizene Strietzel und Steinkohlen an 22 Arme vertheilt. — Für musikalische Unterhaltung war in dieser Festwoche hinreichend gesorgt, und zwar durch Concerte der Ludwigschen Stadtkapelle, durch die Liedertafel am Dinstag, und gestern war den Mitgliedern der „musikalisch-theatralischen Ressource" ein recht angenehmer Abend bereitet; sehr schätzbare Dilettanten aus Schweidnitz und von hier trugen mit schönen Stimmmitteln und großer Sicherheit mehrere Piecen vor, die verdiente Anerkennung durch allgemeine Beifallsbezeigungen erhielten.

Bei der letzten engeren Ergänzungs- resp. Ersatzwahl wurden ferner hier als Stadtverordnete gewählt: Apotheker Rey, Partikulier Clavier, Gerbermeister Hampel sen., Posamentirer Reinsch, Seifensieder Hüppauf und Buchbinder Hellrung.

♁ **Kanth,** 31. Dezember. [Meteor.] Am Donnerstag, Abends gegen 10 Uhr, beobachteten wir in Südwest ein Meteor, das in ganz weißem Lichte erglänzte. Merkwürdigerweise verlosch es während des Fallens und leuchtete in der Erdnähe noch einmal hell auf.

♂ **Kanth,** 1. Januar. [Weihnachtsbescheerung.] Gestern erfreute der Frauenverein gegen 40 Kinder, Knaben und Mädchen von beiden Konfessionen mit Weihnachtsgaben. Sie erhielten Kleidungsstücke, Schreibhefte, Strietzel, Pfefferkuchen und dergleichen. Die Vertheilung hatten Frau Kreisgerichtsrath Tschierschky und Fräulein Elise Hoffmann übernommen.

XVII. **Glaz,** 1. Januar. [Nachbarliche Unglückskatastrophe.] Am 30. Dezember Nachts 12 Uhr bemerkten unsere Nachtwächter eine ungewöhnliche Röthe am Horizont in der Richtung nach Frankenstein, welche eine Feuersbrunst unzweifelhaft andeutete. Am frühen Morgen schon kam durch die Fahrpost die Kunde, daß in Wartha eine Feuersbrunst gewüthet habe und noch verheerend stattfinde. — Das Feuer war bei einem Bäcker ausgekommen, hatte das Nachbarhaus und gegenüber stehende Gasthaus zum schwarzen Adler ergriffen und sich bei dem sturmartig wehenden Südwinde so rapide verbreitet, daß die im besten Schlafe liegenden Bewohner erst erwachten, als das entfesselte Element nicht mehr zu bewältigen war. Der Sturmwind übte einen förmlichen Hochdruck aus, denn außer den beiden Gasthäusern, dem Rathhause und dem Hause, wo das Feuer entstand, brannten die an der Kirche angebauten Verkaufsbuden bis auf eine ab. Durch die hölzernen Laden trieb der Sturm das Feuer in einen der beiden Thürme der schönen Kirche und zündete das Gebälk, die Glocken sind jedoch in dem anderen Thurme; die Hauptpforte der Kirche ward ebenfalls vom Feuer ergriffen und nur mit Mühe und Anstrengung wurde dasselbe vom Innern der Kirche abgehalten. — Die Flammen wurden vom Sturme, wie bei dem Brande zu Frankenstein, auf der Erde fortgewälzt, und weiter als eine halbe Meile flogen brennende Schindeln und Holzstücke.

So eben, Nachmittag 4 Uhr, werden von hier Spritzen und Löschhilfe requirirt, weil die Verschalung des Kirchdaches Feuer gefangen haben soll und die Bedachung der Kirche zu verzehren droht. Darüber und die Folgen des Brandes wird Referent weiter berichten.

B. **Ohlau,** 31. Dezbr. [Eisgang.] Heute Nachmittag gegen 2 Uhr setzte sich das Eis oberhalb der hiesigen Oderbrücke in Bewegung. Der Andrang der Eismassen an die Brücke erfolgte mit nicht unbedeutender Heftigkeit und verursachte an den Eisbrechern mehrfache Schäden. Das Eis unterhalb der Brücke wurde mit fortgenommen und es scheint, als hätte sich der Eisgang bis Breslau entwickelt, worauf wenigstens das schnelle Abfallen des Unterwassers schließen läßt. Das Eis im Oberwasser jenseits des, eine Viertelmeile von hier entfernten Wehres, liegt gegenwärtig noch fest. Der Wasserstand zeigte am hiesigen Unterpegel vor dem Eisgange nur 11 Fuß, doch ist nach dem heute von Oppeln eingegangenen Wasser-Rapporte eine größere Wassermasse zu erwarten. — Das Wasser in der Ohlau ist bis jetzt nur mäßig gewachsen und eben so liegt das Eis noch fest. — Bei nördlicher Windrichtung haben wir hier ziemlich heftiges Regenwetter.

=y= **Kosel,** 1. Januar. [Tages-Chronik.] Am 30. d. M. Abends zwischen 7 und 8 Uhr zog ein Gewitter über unsere Gegend. — Diejenigen Holzdiebe, welche nach einer durch diese Zeitung gebrachten Mittheilung am 7. v. M. den Heger D. zu L., hiesigen Kreises, gefährlich gemißhandelt haben, sind, obgleich keiner von ihnen dem D. bekannt war und kein Zeuge das Verbrechen beobachtet hat, ermittelt und hier eingeliefert worden. D. befindet sich in der Besserung. — Die Rinderpest schreckt uns ungemein. Von Peiskretscham hat sie ihren Weg bereits nach dem Dominial-Hofe zu Cziochowitz bei Tost gefunden.

△ **Gleiwitz,** 1. Januar. [Rinderpest.] In unserer Nachbarstadt Peiskretscham ist gestern die Viehseuche ausgebrochen. Auf zwei Gehöften haben sich unverkennbare Spuren derselben gezeigt und sind dieselben sofort gesperrt worden. Militär wurde baldigst requirirt und sind gestern noch 100 Mann dahin abgegangen. — Auch ganz in unserer Nähe, im Dorfe Ostropka, sollen sich einige verdächtige Fälle gezeigt haben. Die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln sind zur Anwendung gebracht und die nöthigen Verwarnungen publizirt worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Sitzung der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften hielt Herr Prof. Dr. Tillich den ersten Vortrag über: die göttliche Dreipersönlichkeit und die menschliche Ebenbildlichkeit nach Jakob Böhme's und Franz von Baader's theosophischen Ideen, im Gegensatz gegen den Deismus und Pantheismus, den Spiritualismus und Materialismus älterer und neuerer Zeiten. — Wie das „Tageblatt" meldet, werden die Herren Oberlehrer Jehrisch und Dr. Frahnert vom Gymnasium an die Realschule übertreten. — Den auswärtigen Abonnenten ist der von Julius Köhler redigirte und verlegte „Görlitzer Anzeiger" (Petersstraße Nr. 15) zugekommen. — In der letzten Sitzung der naturforschenden Gesellschaft wurden ein Paar Billardkugeln von Herrn Schmiel vorgelegt, die aus Elfenbein-Spähnen durch ein neues Verfahren (in Sachsen) fabrizirt worden sind.

† Hoyerswerda. Zum Schluß des Jahres sind leider mehrere Unglücksfälle in dem Kreise vorgekommen. So wurde am 23. Dezember die Scheune des Ortsrichters Wieder in Scheibe nebst allen darin befindlichen Vorräthen ein Raub der Flammen. — Ebenso ward am 25. Dezbr. Abends 8 Uhr der zur Schwiederka'schen Ziegelei gehörige Trockenschuppen durch Feuer total zerstört. — Am 27. Dezember erschoß der Dienstknecht Andreas Jatzko beim Ganzbauer Kretschmer in Hoske dessen Dienstmagd Katharina Handricka aus Unvorsichtigkeit mit einem Jagdgewehr auf dem Hausflur. — Eine Begebenheit, die den Tod eines Kindes nach sich zog, in Folge einer kleinen Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, welche auf dem Lande oft begangen werden, wird aus Michalken berichtet. Der 11jährige Sohn des dortigen Müllers sollte am heiligen Abende die Einstreu in den Viehställen besorgen. Die Streuhaufen sind in der Regel im Winter hart gefroren, darum wird von der Seite nach und nach ein großes Loch durch das Entnehmen der Streu hineingearbeitet, was namentlich der Jugend viel Vergnügen gewährt, da der obere Theil des Haufens dann ein weit herüberhängendes Dach bildet. In einer solchen Höhlung des Streuhaufens befand sich das unglückliche Kind, als der obere Theil herabstürzte und dasselbe begrub. Erst nach längerer Zeit bemerkte man dessen Abwesenheit, und ein Unglück ahnend, wurde an der Unglücksstätte nachgesehen und der Leichnam des Knaben hervorgezogen. Alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 1. Januar. [Edle That. — Kreistag. — St. Vincenzverein.] Am verflossenen Jahrmarkt sah man hier einen alten armen Mann aus einem benachbarten Orte, der seiner Blindheit wegen von einem Knaben von Haus zu Haus geführt wurde. Bei dem grimmigen Frost wurde das Mitleid Vieler erregt, welche die beiden Armen mit Spirituosen reichlich bedachten. Der übermäßige Genuß verfehlte seine Wirkung nicht. Die Rückkehrenden irrten von der Chaussee ab und sanken bald vor Ermattung um. Zufälliger Weise sah sie ein Müller liegen, der dies dem ihn begegnenden Vorwerksbesitzer Julius Sprotte erzählte. Dieser, getrieben von wahrer Nächstenliebe, ließ sogleich anspannen, nahm mehrere seiner handfesten Leute mit und eilte jener Stätte zu, wo die Unglücklichen regungs- und bewußtlos lagen. Sie wurden aufgeladen, in das Haus des ꝛc. Sprotte gebracht, wo es an keiner Mühe fehlte, die Unglücklichen ins Leben zurückzurufen, was nach mehrstündiger Bemühung gelang. — Der edle Menschenfreund behielt seine Gäste über Nacht bei sich, welche am andern Morgen ihre Rückreise sichtlich erholt und gestärkt antraten.

Auf dem letzten Kreistage erfolgte zunächst die Feststellung des Etats der Kreis-Kommunalkasse für die dreijährige Periode von 1860—62. Die Einnahme ist auf 9800 Thlr. normirt worden, und zwar aus den Jagdkarten 100 Thlr., aus den Strafen der Landwehrleute 10 Thlr., aus den Kreis-Chausseen 6879 Thlr. und an Kreis-Kommunalbeiträgen 2811 Thlr. Die mit der Einnahme parallelisirende Ausgabe beträgt an Kreistagskosten 80 Thl., für Kosten des Kreis-Ersatzgeschäfts 100 Thlr., auf Kosten der Distriktsämter 1040 Thlr., an Remuneration für den Rendanten 225 Thlr., an Fuhrkosten für die Impfärzte 200 Thlr., auf Kosten für Jagdkarten 6⅔ Thlr., zur Deckung des Kreisblatts 150 Thlr., zur Verzinsung der Kreisschulden 750 Thlr., zur Unterhaltung der Chausseen 6879 Thlr., Beisteuer für die Blindenanstalt in Wollstein 50 Thlr. Die Landwehrstrafen, welche zinsbar angelegt sind, 10 Thlr., und zu Landtagskosten und unvorhergesehenen Ausgaben 309⅓ Thlr. Hierauf erfolgte die Genehmigung des Antrages mehrerer Gutsbesitzer wegen anderweitiger Feststellung des Maßstabes zur Vertheilung der Kreis-Kommunalbeiträge. Alsdann wurde der Beschluß gefaßt über Verwendung des Erlöses aus den, dem Kreise zurückgegebenen Landwehrpferden. Es wurden außerordentliche Beiträge aufgebracht 19,617 Thlr.; die Ausgaben betrugen für angekaufte Pferde 17,261 Thlr.; für die Landwehrfrauen 518 Thlr. Es blieb daher Bestand 1838 Thlr. Der Erlös aus den verkauften Pferden betrug 8961 Thlr. Hiervon gehen ab die Kosten für die 1858 gestellten Landwehr-Uebungspferde mit 3240 Thlr., welche nicht aufgebracht, sondern aus den bereiten Fonds vorgeschossen wurden und jetzt diesen zurückerstattet worden sind, weshalb noch über 7559 Thlr. zu disponiren blieb, wovon jedoch 850 Thlr. an Vorschüssen für Offizierpferde bei den Bataillonen ausstehen. Es wurde beschlossen, daß aus dirser Summe die Kreis-Kommunalbeiträge für 1860 ganz und die Provinzialbeiträge zum Theil gedeckt werden sollen, und daß beziehungsweise diese Beiträge nicht aufgebracht zu werden brauchen. — Wohlthäter haben auch in diesem Jahre den Vorstand des Vincenz-Frauenvereins in den Stand gesetzt, daß dieser 40 armen Kindern durch Verabreichung der nöthigsten Kleidungsstücke eine Weihnachtsfreude bereiten konnte.

H. **Kempen,** 1. Januar. Der hiesige königl. Kreisgerichtsrath Herr Gerber, der seit 12 Jahren der Gerichtsdeputation in unserer Kreisstadt Schildberg vorsteht, hat durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe, wie durch sein biederes, tolerantes und humanes Verfahren sich in allen Volksschichten die Hochachtung und Liebe in dem Maße errungen, daß ihm in Folge einstimmigen Beschlusses heute eine Deputation der städtischen Behörde aus Schildberg, bestehend aus der Person des dortigen Bürgermeisters Herrn Borutzky, des Stadtverordnetenvorstehers Herrn Marriveg, des Magistratsbeigeordneten Herrn Reimann und der beiden Herren Stadtverordneten Türk und Freund, das Ehrenbürgerrecht überbracht und unter herzlicher Begrüßung am Neujahrstage überreichte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 2. Januar. Die Vorstellung der hiesigen Handelskammer vom 27. v. Mts. an den Herrn Handels-Minister, betreffend die von Bremen aus in Anregung gebrachte Reform des internationalen Seerechts, lautet wie folgt:

Ew. Excellenz!

Wenn auch bei den Fragen des internationalen Seerechts nicht in so ausgedehntem Maße betheiligt, wie die Hafenplätze des engeren und weiteren Vaterlandes, haben wir doch keinen Augenblick die hohe Bedeutung verkannt, welche den neuerdings wieder laut gewordenen Wünschen **nach einer völkerrechtlichen, möglichst ausnahmslosen Anerkennung der Unverletzlichkeit des schwimmenden Privateigenthums in Kriegszeiten** zukommt. Die kommerziellen Beziehungen Breslaus reichen vielfach über die Grenzen des Landhandels hinaus und manches Schiff wird für Rechnung hiesiger Häuser befrachtet. Sodann werden aber auch mittelbar die Interessen des Binnenhandels, desgleichen die der vaterländischen Produktion und nicht minder die Interessen des gesammten Verzehrs durch jede Gefährdung des Seetransports empfindlich berührt. Und sollte es daher überall noch einer Rechtfertigung bedürfen, daß auch wir den vorbezeichneten Wünschen uns anschließen, so wäre dieselbe hiermit gewiß ausreichend beschafft. Bei den umfassenden Erörterungen, welche der in Rede stehende Gegenstand bereits in der Presse und in den von anderwärts an Euer Excellenz gerichteten Vorstellungen gefunden hat, wird es einer eingehenden Begründung unseres schließlichen Antrags nicht mehr bedürfen. Nur darum kann es sich jetzt noch handeln, bei Einer königl. Staats-Regierung immer mehr die Ueberzeugung zu befestigen, daß jedes Wort, an rechtem Orte und zu rechter Zeit für die Unverletzlichkeit des Privat-Eigenthums von ihr gesprochen, von der beifälligen Zustimmung der gesammten Handelswelt so wie der Gebildeten aller Nationen getragen sein wird. Solches auch von hier aus zu erkennen zu geben und solchergestalt auf die Entschließungen Einer hohen Staats-Regierung, so viel an uns liegt, in geziemender Weise mitbestimmend einzuwirken, lag allein uns noch ob. Wir brauchen nicht an die Seerechtserklärung vom 16. April 1856, oder an das Rundschreiben des Staats-Sekretärs der Ver. Staaten vom 28. Juli desselben Jahres weitläufig anzuknüpfen, nicht auch unsererseits erst nachzuweisen, welche Anerkennung das hier in Rede stehende völkerrechtliche Prinzip bereits in früheren Handelsverträgen Preußens gefunden hat. Wir brauchen auch nicht erst auszuführen, wie sehr es den Aufgaben eines Staats, wie des preußischen und namentlich zur Zeit entspricht, wo es nur angeht, auf Verwirklichung des Rechtsgedankens zu dringen, und insbesondere zum einflußreichen Fürsprecher der nicht zollvereinsländischen deutschen Seehäfen zu werden, es genügt, wenn wir Ew. Excellenz auch unsererseits gehorsamst bitten,

> hochgeneigtest dahin wirken zu wollen, daß eine hohe Staats-Regierung, namentlich auf dem bevorstehenden Kongreß, die völkerrechtliche Anerkennung der Unverletzlichkeit der Person und des Privat-Eigenthums auf See in Zeiten des Krieges, unter Ausdehnung auf die Angehörigen der kriegführenden Staaten, so weit die Zwecke des Krieges dieselbe nicht nothwendig beschränken, in Anregung bringen, beziehungsweise desfallsigen Anträgen sich anschließen möge.

Breslau, den 27. Dezbr. 1859. Die Handelskammer.

Der Handel und Wandel gegenüber der Kriminal-Statistik.

Die gesteigerte Thätigkeit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie in den letzten Jahren hat leider in der Kriminal-Statistik der Jahre 1853 bis 1857 deutliche Spuren hinterlassen.

Aus einer so eben veröffentlichten Uebersicht der bei sämmtlichen Gerichten erster Instanz des preußischen Staates, mit Ausschluß des Departements des Appellationsgerichtshofes zu Köln, neu eingeleiteten Untersuchungen wegen Verbrechen und Vergehen in den Jahren 1853 bis 1857 ergeben sich Untersuchungen wegen

im Jahre	1853.	1854.	1855.	1856.	1857.
a. Urkundenfälschung:	781	841	845	966	1038
darunter als Verbrechen strafbare:	308	365	384	399	337
b. Bankerutte:	37	47	55	93	143
darunter betrügliche:	12	20	28	18	19
c. strafbaren Eigennutzes:	2180	2152	2147	2198	2408
darunter Wucher:	150	154	140	142	174
d. Verbrechen und Vergehen gegen die Post-, Steuer- und Zollgesetze:	574	597	365	541	662

Wenn zumal bei **b.** eine äußerst bedeutende Steigerung im Jahre 1857, im Vergleiche zu sämmtlichen Vorjahren, stattfand, so ist hierbei doch die erfreuliche Bemerkung zu machen, daß die Zahl der betrüglichen Bankerutte nichts weniger als in gleicher Progression vorgeschritten, vielmehr relativ in Abnahne begriffen gewesen ist. A.

Leipzig, 29. Dezember. Die Neujahrmesse hat wie gewöhnlich vor drei Tagen begonnen und zwar unter wenig günstigen Aussichten, da überseeische Aufträge zur Zeit noch fehlen und die durch die Creditverhältnisse abgehaltenen Einkäufer aus der Moldau und Wallachei ebenfalls ausgeblieben sind. Aber auch die deutsche Kundschaft ist nur schwach vertreten mit Ausnahme der Grossisten aus Baiern, Frankfurt a. M., Hamburg und den nordischen Ländern, welche hauptsächlich nur auf Tuche und derartige Artikel

reflektiren. Von gutem, schwerem Sohlleder ist nicht viel zugeführt worden, und was davon hier war, fand zum Preise von 60—68 Thlrn. per Centner, also wie in der Michaelismesse, sehr bald Käufer. Mehr davon war von leichten und geringeren Sorten vorhanden, was in Mangel an Nachfrage im Preise etwas gedrückt wurde. Gleiches läßt sich vom Oberleder sagen. Fahlleder in Primaqualität blieb gefragt, während geringere Sorten zum Theil auch etwas billiger abgegeben werden mußten. Gute Kalbleder in braun und schwarz etwas höher gehalten, geringere ohne wesentliche Veränderung. Obgleich die Ledermesse mit heute so gut wie beendet ist, so fehlen uns doch noch die näheren Angaben, und kommen wir nächstens noch einmal darauf zurück. Ueber die gleichzeitig begonnene Tuchmesse läßt sich wenig Günstiges sagen; von den kleinen Einkäufern werden viele vermißt, und die großen suchen die Preise zu drücken, was ihnen denn auch schon in den meisten Fällen gelungen ist. (Dr. J.)

---

* **Bremen,** 31. Dezbr. Tabak. Die Zufuhren von Maryland waren größer, lieferten aber nur wenig feine und scrubsartige Waare, die deshalb auch fast unverändert im Preise geblieben ist; — ord. und gut ord. Tabake wurden dagegen sehr billig verkauft, und hat dieses dann in der letzten Zeit zu sehr bedeutenden Umsätzen geführt, so daß wir mit einem kleineren Lager als in den vorhergehenden Jahren schließen.

Von Virginy war die Einfuhr nur klein; was zugeführt wurde, fand stets rasch Abnehmer. Geringe Kentuckys waren wenig beachtet und sind theilweise zurückgeblieben: — Preise haben sich ca. 1¾ à 2 Gr. niedriger gestellt.

Unter den zugeführten ca. 9000 Fässern Stengel befand sich wenig feine Waare, und während diese daher fortwährend gesucht und hoch bezahlt blieb, konnten ord. Stengel nur zu sehr billigen Preisen verkauft werden.

In Cigarren-Tabaken blieb das Geschäft ein regelmäßiges und lohnendes, und würde bei besserer Auswahl noch umfassender gewesen sein.

Feine Havanas blieben fortwährend gesucht und hoch bezahlt, doch fanden auch die Mitteltabake, woraus die Zufuhren meist bestanden, zu guten Preisen Nehmer. Eben so war auch das Geschäft in Cuba-Tabaken bedeutender, als im vorigen Jahre, obgleich das Gewächs im Ganzen wohl nicht so schön als das der vorhergehenden Ernte sich zeigt.

Die Abladungen von Domingo-Tabak sind kleiner, als im vorigen Jahre, und da die ersten Zufuhren mangelhafter, wachsig und gelb sich zeigten, so wurden diese billiger verkauft, alte Tabake dagegen um so höher bezahlt.— Die letztzugeführten Tabake, namentlich die Ladung pr. Swea, sind dagegen besser ausgefallen und sind dafür dann auch höhere Preise bezahlt, zumal gute alte Waare immer seltener wird.

Die letzten Zufuhren von Ambalema genügen in Blatt und Farbe weniger, während Eigner dafür auf höhere Preise halten, da, der Blokade wegen, vorläufig Abladungen unterbleiben werden. — Bessere ältere Tabake sind daher um so mehr gefragt, und werden als Ersatz gute braune Carmen ebenfalls gesucht und hoch bezahlt.

Hier lagernde ältere Giron-Tabake werden über Werth gehalten; — von Palmyra ist das alte Lager in Spekulanten-Hände übergegangen.

Die Brasil-Tabake vorigjähriger Ernte konnten sich erst dann einen Eingang verschaffen, als ältere Tabake ganz geräumt waren und Bedarf dazu zwang. — Dann haben wir aber auch schon bald eine Besserung darin gesehen, und sind die letzten Zufuhren, durch Lager und Fermentation besser geworden, fast sämmtlich schon vorher auf Lieferung verkauft gewesen, bei Ankunft aber rasch und mit Nutzen am Platze wieder disponirt worden.

Wie schon erwähnt soll die neue Ernte groß sein, und dürfte solche nach den Probepäcken auch bessere Qualitäten liefern.

Die Zufuhren von Portorico-Tabak waren bedeutend kleiner und fanden daher rasch zu gesteigerten Preisen Nehmer; — vorräthig bleiben nur noch ca. 1675 Päcke Südseite-Gewächs, die auf 12 Gr. gehalten werden.

Nach den Berichten ist die Ernte von Varinas-Tabak so gänzlich mißrathen, daß auf Zufuhren nicht zu rechnen ist; — die wenigen hundert Körbe, die hier noch disponibel waren, sind von Spekulanten genommen und werden jetzt auf 20 Gr. gehalten.

---

† **Breslau,** 2. Januar [Börse.] Die Börse war bei ziemlich fester Stimmung geschäftslos. National-Anleihe 63 bezahlt und Geld, wiener Währung 79 1/12 bezahlt, Credit 82½ Geld ex Zinscoupons ohne Abgeber. Eisenbahnaktien und Fonds unverändert, schles. Pfandbriefe 86½—86 1/12 bezahlt, Rentenbriefe 93 Br.

§§ **Breslau,** 2. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Januar 39½ Thlr. Br., Januar-Februar 39½ Thlr. Br., Februar-März 40½ bis 40 Thlr. bezahlt, 40 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 40½ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —.

Rüböl still; loco Waare 10½ Thlr. Br., pr. Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., 10½ Thlr. Gld., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10 11/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —.

Kartoffel-Spiritus, bei 100 Qrt. 80 % Tralles, fester; Kündigungsscheine — —, loco Waare 15⅚ Thlr. Gld., pr. Januar 16 1/12 Thlr. Gld., Januar-Februar 16 1/12 Thlr. Gld., Februar-März 16 11/12 Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 17⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 17½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —.

Zink fest, ohne Umsatz.

≅ **Breslau,** 2. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war sehr schwach befahren, die Angebote von Bodenlägern gering, das Geschäft in allen Getreidearten beschränkt und die Preise ziemlich unverändert; am verkäuflichsten waren gute Qualitäten Gerste von heller Farbe.

Weißer Weizen	68—72—75—77	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"	
Gelber Weizen	63—67—70—73	"	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen	49—51—53—54	"	
Gerste	36—40—42—45	"	
Hafer	23—25—27—28	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten hielten sich durch geringe Offerten im Werthe unverändert. Winterraps 87—90—92—93 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco und pr. Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., 10½ Thlr. Gld., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10 11/12 Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 9⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute reichlicher zugeführt; der Begehr für weiße Saat war gut, für rothe Saat schwach, und die Preise zur Notiz wurden willig erreicht.

Alte rothe Saat	9—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat	11—12—12½ -13⅚ Thlr.	
Neue weiße Saat	18—20—22—23 Thlr.	
Thymothee	8½—9—9½—10 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 2. Jan. Oberpegel: 17 F. 3 Z. Unterpegel: 5 F. 3 Z. Eisstand.

Amtlicher Wasser-Rapport.

An der Schiffs-Schleuse zu **Brieg** stand das Wasser der Oder am 2. Januar, Morgens ¾6 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß. Von 5¾ Uhr Morgens ab war Eisgang.

Vorträge und Vereine.

e. **Neumarkt,** im Dezember. In der letzten Sitzung des hiesigen „landwirthschaftlichen Vereins" wurden zuvörderst 10 sehr achtbare neue Vereinsmitglieder aufgenommen, angemeldet durch den Herrn Kreislandrath, und sprach die Versammlung diesem ihren Dank aus für die Förderung der landwirthschaftlichen Interessen. Von den vielen eingegangenen Schriftstücken ist die des Centralvereins zu Breslau hervorzuheben, worin derselbe seine besondere Befriedigung darüber ausspricht, daß eine grundsätzliche Vereinbarung zwischen dem hiesigen und dem kostenbluter Verein hinsichtlich der Aufeinanderfolge der Thierschaufeste stattgefunden habe, denn um letzterem Verein zu alterniren, hat der hiesige sein nächstes Thierschaufest auf 1861 verlegt, während in Kostenblut dasselbe 1860 abgehalten wird; ferner die Offerte des Centralvereins, in Anbetracht der vielen Klagen über Mäuseschaden dem hiesigen Verein einen Centner von dem aus der Provinz Sachsen bezogenen Vertilgungsmittels der Feldmäuse zur probeweisen Anwendung zu überlassen, was dankbar angenommen wurde. Die von dem Rittergutsbesitzer Hrn. Farthmann auf Klein-Schwein verfaßte und dem Verein in dankenswerther Weise übersandte Schrift über das Einmachen und Einsäuern grüner und trockener Futtermittel wurde vorgetragen und allgemein dies Verfahren als sehr nutzbringend anerkannt; der Vorsitzende, Herr Graf Pinto, hat bereits im Sommer Versuche mit diesem Futtermittel beim Rindvieh gemacht und erklärte sich mit dem Erfolge zufrieden; der eingesauerte Klee sei vom Rindvieh gern gefressen worden und habe auch auf die Milchergiebigkeit vortheilhaft eingewirkt. Von dem Vorhaben, eine Beihilfe zur Kastration von Kühen aus Vereinsmitteln zu geben, wurde abstrahirt; Herr Oekon.-Rath Händler führte an, daß er bereits vor 20 Jahren habe Kühe mit gutem Erfolge kastriren lassen. Bei Besprechung über Maisanbau machte derselbe darauf aufmerksam, daß es zur Erhaltung des Wildstandes sehr gut sei, den Winter über einen Fleck Mais stehen zu lassen. — Die nächste Sitzung findet am 4. Januar statt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Die Nr. 309 des „St.-Anz." bringt eine Verfügung vom 12. Dez. 1859, wonach Ankündigungen, Anzeigen und Cirkulare, welche von Corporationen, Aktien-Unternehmungen oder anderen, zu Handels-, gewerblichen oder gemeinnützigen Zwecken gebildeten Gesellschaften und Vereinen an ihre sämmtlichen Mitglieder, Beamten oder Agenten abgelassen werden, sofern sie durch Druck, Lithographie oder Metallographie vervielfältigt sind, nach Maßgabe der Bestimmungen im § 15 des Reglements vom 27. Mai 1856 unter Kreuz- oder Streifband gegen das ermäßigte Kreuzband-Porto versandt werden dürfen.

Ferner einen Erlaß vom 13. Dezember 1859 — daß Rekursbeschwerden über gewerbliche Anlagen nur bei der Polizei-Obrigkeit wirksam angemeldet werden können und die Rekursfrist durch die Anmeldung bei einer anderen Behörde nicht gewahrt werde.

— Dieselbe Nr. enthält 1) eine Bekanntmachung vom 30. Dezember 1859 wodurch bestimmt wird, daß statt der gegenwärtig bei der Ausfuhr von inländischem Branntwein gewährten Steuervergütung von zehn Silberpfennigen für das Quart zu 50 Prozent Alkohol nach Tralles vom 1. Januar 1860 ab elf Pfennige für das Quart Branntwein von der bezeichneten Stärke in den dazu geeigneten Fällen bewilligt werden sollen. Es bleibt vorbehalten, diesen Satz wieder zu ermäßigen, sobald es nach dem Stande des Brennereigewerbes den bestehenden Grundsätzen entsprechend erscheint; 2) ein Schreiben des Finanz-Ministers vom 22. Oktbr. 1859, wonach Pflaumenkerne gleich den frischen Pflaumen zollfrei einzulassen sind. Die Zollfreiheit wird jedoch nicht blos für die aus dem freien Verkehr Oesterreichs, sondern auch auf die sonst vom Auslande eingehenden Pflaumenkerne zuzugestehen sein.

Mannigfaltiges.

R. S. Silberberg.

Die ältern Nachrichten geben die Entstehung der Stadt ziemlich bestimmt an. Um das Jahr 1370 sollen nämlich Bergleute aus Meißen in die Gegend gekommen sein, auf den Bergen geschürft, Erz angetroffen und den Bergbau begonnen haben, welcher jedoch später durch den Ausbruch des Hussitenkriegen und die Pest, 1439 wieder ins Stocken gerieth. Die Nachricht von gefundenem Erz hatte sich aber erhalten, und es wurde die Arbeit durch einige Bergleute im J. 1527 fortgesetzt und etwas ergiebiger betrieben. Eine Schmiede und einige Wohnhäuser wurden erbaut, man stiftete ein Gewerk, an welchem die Herzoge, Prälaten und Edelleute der ganzen Umgegend, auch 59 Kaufleuten aus Breslau, Glaz und selbst aus Dresden Antheil nahmen. Dies geschah unter der Regierung Herzog Karls I. zu Münsterberg und Oels.

1536 den 24. Juni erhielt der Ort, bereits zu 62 Häusern angewachsen, mittelst eines auf dem Schlosse zu Frankenstein, der damaligen Residenz, ausgefertigten Briefes von den 4 Brüdern Herzogen zu Münsterberg, Joachim, Heinrich, Johann und George den Namen Silberberg und die Rechte einer freien Bergstadt. — 1540 die Erlaubniß ein Wappen, bestehend aus einem halben Adler und dreien Querbalken führen zu dürfen.

Nach Herzog Joachims Tode, den 25. März 1602, in welchem Jahre die Stadt 129 Feuerstellen und 820 Einwohner zählte, kam die Regierung unter Vormundschaft, und der Bergbau fing an abzunehmen, so daß gegen Anfang des 30jährigen Krieges nur noch 6 Bergleute arbeiteten. Dieser Krieg aber machte dem Bergbau ein Ende.

1633 den 1. Juni ließ Wallenstein die Kirche nebst 125 Häusern abbrennen, und viele Bürger niedermachen. — 1634 die Pest abermals. — 1670 war die Stadt wieder erbaut durch gute Anstalten und Unterstützungen der Herzoge.

Bei der kaiserlichen Uebernahme (1675 vom Kaiser Leopold I. nach den Rechten des Feudal-Systems) verlangte der Prälat von Heinrichau das Patronatsrecht und erhielt es im J. 1685. Bald darauf mußte der evangel. Gottesdienst eingestellt werden; die Schule und Kirche wurden versiegelt, der Ort verlor viele Familien, welche aus Mißmuth hierüber fortzogen. — 1695 kam in der Neustadt Feuer aus, wodurch die Hälfte der Stadt verzehrt wurde. Nach der Altranst. Conv. (1706) mußten im Dezember 1707 Kirche und Schule zurückgegeben werden, das Kloster zu Heinrichau behielt jedoch das Kirchenlehn bis 1751, wo die Stadt in ihre Rechte wieder eingesetzt wurde.

1720, 23. Juli, Hagelwetter, die ganze Gegend verheert, Dächer und Fenster zerschlagen. — 1759, den 1. Mai, wieder eine neue Feuersbrunst. Die ganze Oberstadt bis auf 2 Häuser ging in Rauch auf.

1741 legt die Stadt durch Deputirte zu Breslau Preußen den Eid der Treue ab. — 19. November 1777 wieder 7 Häuser auf der Sommerseite abgebrannt.

Silberberg in militärischer Beziehung.

Der General Laudon besetzt im Mai 1760 die Posten von Wartha und Silberberg, wodurch er sich den Eingang zur Ebene von Reichenbach öffnet, und nimmt sein Lager bei Frankenstein. — Im Juni zieht er sich zurück nach Silberberg, besetzt Wartha und Reichenstein und nimmt im Juli die Festung Glaz. — Nach der Schlacht bei Liegnitz besetzt der General Janus, im August zurückziehend, die Pässe von Silberberg und Wartha. 1761 in den ersten Tagen des März greift Prinz von Bernburg (während eines Waffenstillstandes) die Postirung bei Silberberg an, besteht ein hartnäckiges Gefecht, nimmt 8 Kanonen und hebt Rekruten in der Grafschaft aus. Laudon steht mit der Hauptarmee bei Braunau, Wünschelburg, Neurode u. Silberberg, und es steht ihm das platte Land bis Breslau offen. — Der General Draschkowitz geht über Wartha bis Schönwalde am Fuße des Gebirges von Silberberg. Laudon marschirt wieder im Juli durch die Grafschaft Glaz nach Frankenstein, die Infanterie über Wartha, die Kavallerie über Silberberg und ist im Besitz der Pässe. General Draschkowitz muß die bei Silberberg angelegten Verschanzungen besetzen und dem König Friedrich II. die Eingänge in die Grafschaft Glaz völlig versperren. Später steht Draschkowitz bei Wartha und der General Brentano bei Silberberg. 1762 steht der General Botta bei Silberberg und im August hatte der Feldmarschall Daun hier seine größte Stärke. Nach dem Gefecht bei Reichenbach ist der Rückzug der Oesterreicher über Silberberg und das Hauptquartier in Schönwalde. Später wird die Stellung verändert; der General Beck bezieht das Lager bei Wartha und der General Vogelsang den Posten bei Silberberg.

Alle diese Vorfälle mochten wohl Friedrich den Großen veranlaßt haben, sein Augenmerk auf Silberberg zu richten und er beschloß bald nach Beendigung des ruhmvollen 7jährigen Krieges hier eine feste Schanze oder Fort anzulegen. Der König soll meist sein Hauptquartier in Schönwalde gehabt haben, von den Abhängen der silberberger Höhen aber häufig durch Kanonenschüsse von den Oesterreichern belästigt worden, und seine Aeußerung dabei wörtlich gewesen sein: „Wenn ich Euch Schächer nur da erst herunter habe, so will ich eine Schanze hinbauen, daß ihr mir nicht wieder hinauf kommen sollt."

Bald nach dem siebenjährigen Kriege im Jahre 1764 begannen die ersten Vorbereitungsarbeiten zum Bau der Festung. Im Jahr 1765 befahl der König mit dem Baue eines Forts den Anfang zu machen. Das Projekt zu demselben hatte der Ingenieur Oberstlieutenant v. Regler entworfen, welches aber von dem Könige an Ort und Stelle verändert wurde. 1775 wurde der Festungsbau vollendet. Die verursachten Kosten des Festungsbaues betrugen 1,297,867 Thlr. 10 Sgr.

Die erste Armirung der Veste geschah bei dem Ausbruche des baierischen Erbfolgekrieges im Jahre 1778. Der König ernannte aus seinem Hauptquartier in Schönwalde mittelst Kabinets-Ordre vom 28. Juni 1778 den Platz-Ingenieur Major v. Haas ad interim zum Vice-Kommandanten in Silberberg.

Bei dem Vorrücken der Armee in dem Kriege von 1778 leistete die Festung die ersten Dienste. Eine starke Kolonne ging durch den Paß von Silberberg, als der König mit einem Avant-Corps nach Böhmen ging, wo er den 5. Juli bei Nachod stand, und den 8. Juli das Lager bei Welsdorf bezog.

Blokade, Angriff und Vertheidigung der Festung in den Jahren 1806—7.

Der im Jahre 1806 gegen Frankreich ausgebrochene Krieg hatte eine unglückliche Wendung genommen. Die Festung mußte schleunigst armirt werden. Den 22. Oktober 1806 erhielt das hiesige Gouvernement wie auch der General-Major v. Lindner die Ordre, die Festung Silberberg in Vertheidigungsstand zu setzen, und den 23sten nahmen die diesfälligen Arbeiten bereits ihren Anfang, welche den 30. November beendigt wurden.

Den 20. Februar 1807 überbrachte ein Parlamentär des Generals Vandamme die erste Aufforderung zur Uebergabe der Festung dem Kommandanten Obersten v. Schwerin, die letzterer gänzlich abwies. Mit dem anbrechenden Morgen des 29. März ging die Nachricht ein, der Feind habe mit 500 Mann Raschdorf und Raschgrund besetzt. Es wurden gegen diese feindliche Kolonne Vorkehrungen getroffen, und der Feind zog sich schleunigst aus beiden Dörfern über Raudnitz und Quickendorf nach Peterwitz zurück.

Das fortificirte Lager bei Glaz erforderte Besatzung. Die Truppen aus der Stadt Silberberg wurden zu diesem Endzweck zurückberufen und es blieben blos zwei Compagnien National-Jäger und gegen 58 Mann Kavalleristen hier.

Den Tag nach der vollzogenen Kapitulation von Glaz, den 26. Juni, rückten mehrere Kolonnen feindlicher Truppen über Wartha und Briesnitz nach Schönwalde, und es wurde dieser Tag der Berennungstag der Festung. Am nämlichen Tage erschien der feindliche Oberst-Lieut. Graf v. Lepell als Parlamentär und bot dem Commandanten, Obersten v. Schwerin, die Kapitulation von Glaz an, welche dieser aber unter keiner Bedingung annahm. — Alle Bauerhöfe und Häuser in Schönwald von der Kirche bis zur Stadt hatte der Feind sehr stark besetzt und die beiden Jäger-Compagnien hätten nicht vermocht, die feindlichen Angriffe abzuhalten, wenn das Kanonenfeuer der niederen Batterien vom Abhange des Spitzberges und Klosenberges ihre Flanken nicht kräftig maintenirten. Am 27. Juni bot Prinz Jerome durch den General-Gouverneur Grafen v. Einsiedel der Stadt die Neutralität an. An demselben Tage ließen sich nicht nur neue feindliche Kolonnen in der Gegend von Schönwalde sehen, sondern es drang auch ganz unerwartet Infanterie und Kavallerie auf dem Kolonnenwege von Gabersdorf auf den sogenannten Dalkhöhen vor und hob zwei Mann des dortigen Piquets auf. In diesem nämlichen Augenblicke empfing die feindliche Kolonne ein heftiges Kartätschenfeuer aus der Festung und in wenigen Minuten eilte der Feind mit Verlust zurück. — Die Neutralitäts-Verhandlungen wurden abgebrochen, der Beitritt der Kapitulation von Glaz wurde verneint und die Feindseligkeiten nahmen sofort ihren Anfang. Den 28. Juni begann von Seiten des Feindes unter aufgeführtem Geschütz eine achtundvierzigstündige ununterbrochene Stürmung der Stadt. Während dieser Angriffe steckte der Feind die Häuser der Stadt nach und nach in Brand und verwandelte sie in einen Schutthaufen. Außer den beiden Kirchen und öffentlichen Gebäuden wurden 150 Bürgerwohnungen ein Raub der Flammen. Was noch übrig blieb, war Beute des Feindes, und viele der Einwohner wurden gemißhandelt, welche endlich die Rettung ihres Lebens in der Flucht suchen mußten. Das Gouvernement ahndete diese gefühllose Zerstörung der Stadt nicht, und berücksichtigte alle mögliche Schonung derselben, weil es sonst leicht war, durch Hineinwerfen von Bomben, Granaten und Steinen den Feind mit Verlust hinauszutreiben. Das sämmtliche Vertheidigungsgeschütz wirkte also unabläßig blos auf die beiden Flanken der Stadt und auf die von den Einwohnern verlassenen, vom Feinde aber stark besetzten Brandstellen des Dorfes Schönwalde. Nur diese Mensures vermochten die Behauptung der Stadt gegen einen so wüthenden als überlegenen Feind so lange zu trainiren. — Noch am Abend des 29. Juni erschien ein Parlamentär, um den zerrissenen Faden der städtischen Neutralität wieder anzuknüpfen. Man einigte sich aber nicht, und die Neutralität wurde verschmäht. Den Oberst-Lieutenant v. Braun beauftragte der General v. Deroy den Oberst von Schwerin, welcher sich zu dem General wegen der gedachten Neutralität begeben hatte, bis Silberberg zu begleiten, und ihn zur Capitulation zu bereden, fest aber blieb man bei dem Entschluß, die Belagerung der Festung, es koste was es wolle, standhaft zu erwarten.

Den 30. Juni Abends gegen 10 Uhr kam der Oberstlieutenant v. Braun nochmals als Parlamentär, und behändigte im Namen des König Jerome dem Kommandanten ꝛc. Schwerin die Kapitulation von Kosel, Neisse und Glaz abschriftlich, um unter diesen diejenige zur Norm für Silberberg zu nehmen, die am passendsten wäre. Im entgegengesetzten Falle sollte das Gouvernement aber auf keine Annahme einer künftigen Kapitulation und überhaupt auf keine Schonung rechnen. Es wurde erwidert, daß hierüber erst Kriegsrath gehalten werden müsse, ehe ein diesfälliges Resultat erfolgen könne. Das einstimmige Resultat des Gouvernements lehnte aber in einem Schreiben an den Generallieutenant v. Deroy die Kapitulation ab, welches den baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten, die aber im Anfang nur aus Neckereien bestanden, und auf nichts Wesentliches hinzielten, zur Folge hatte.

Nach mehreren Kanonaden, von denen die eine 5 Stunden ununterbrochen dauerte, und dem Feinde großen Schaden brachte, überbrachte gegen 11 Uhr des Nachts ein Parlamentär von General Deroy die Nachricht des allgemeinen Waffenstillstandes.

Wäre dieser nicht eingetreten, so ließ die damalige Lage der Umstände wohl nichts Gewisseres als die Bestürmung der Veste erwarten, wozu Alles muthvoll vorbereitet war.

Armirung der Festung im Jahre 1813.

Schon im Jahre 1811, als der politische Horizont sich aufs neue zu verdunkeln begann, wurde auf höheren Befehl durch Anschaffung der nothwendigsten Bedürfnisse für die Vertheidigung der Festung gesorgt. Als aber der Krieg in Rußland für die französischen Waffen eine ungünstige Wendung genommen, ging den 19. Januar 1813 der Befehl ein, die Festung so schnell als möglich gegen einen gewaltsamen Angriff sicher zu stellen, und die Arbeiten nahmen sofort ihren Anfang. In den ersten Monaten des J. 1813 veränderten sich jedoch die politischen Verhältnisse glücklich und Preußen verband sich mit Rußland gegen Frankreich. Die Festung wurde völlig armirt und die Arbeiten mit rastloser Thätigkeit vorgenommen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wurde im November 1813 der Belagerungszustand der Festungen, und also auch von Silberberg aufgehoben. In den Jahren 1816 und 17 wurde die Festung desarmirt, da die Kriege von 1813 bis 1815 gegen Frankreich glorreich geendigt worden waren.

[Eine Grubengas-Explosion.] Aus Mährisch-Ostrau schreibt man der „Brünner Ztg.": Das Haus Nr. 40 auf dem hiesigen Ringplatze, in dessen ebenerdigen Lokalitäten ein Buchbinder wohnt, war am 27. Dezember v. J. der Schauplatz eines beklagenswerthen Ereignisses. In dem als Werkstätte benützten oberen Lokale hatte sich nämlich eine solche Menge Grubengas angehäuft, daß es, als die Dienstmagd, um einzuheizen, früh Morgens dahin kam und ein Zündhölzchen anzündete, mit einer donnerähnlichen Detonation explodirte, die Magd lebensgefährlich, den Buchbinder und seine Frau sehr stark, den Gesellen und Lehrjungen aber minder stark verbrannte. Die Fensterscheiben wurden mit solcher Gewalt zersplittert, daß die Glasscherben auf viele Klafter hinaus bis auf das Dach des gegenüberliegenden Wirthschaftsgebäudes geschleudert und die Rahmen auseinander getrieben wurden. Alle Glaswaaren, Bilder, Spiegel wurden zertrümmert, die Fenstervorhänge, Kleider, Betten sind verbrannt, die Möbel theilweise verkohlt und fast durchgängig der Fourrnituren entkleidet. Die Verwüstung in den ausgebrannten Lokalitäten ist unbeschreiblich und die Gefahr eines größeren Brandes wurde nur durch die energische Thätigkeit der Löschenden beseitigt. Der Zustand der bedauerlichen Opfer dieses Ereignisses, die in dem städtischen Krankenhause untergebracht wurden, ist herzergreifend. Sie wurden in dem Spital von der k. k. Bezirksvorsteher alsogleich besucht und ihnen die Ertragung ihres Unglückes durch eine von dem Letzteren veranstaltete Sammlung nach Thunlichkeit zu erleichtern gesucht, die bei der bekannten Opferwilligkeit der hiesigen Bewohner, sowie der benachbarten Montan- und Industrialwerke nicht ohne ein günstiges Ergebniß bleiben wird. Die Anhäufung des Gases erfolgte ohne Zweifel durch das plötzlich eingetretene Thauwetter, wie dies auch am 29. November 1858 und 12. Februar 1859 bei ganz gleichen Witterungsverhältnissen der Fall war.

Aus Stettin, 29. Dezember, meldet die „N. Stett. Z.": Bei Ankunft des gestrigen Abendzuges von Berlin fand man den Schaffner G. mit zerschmettertem Kopfe todt auf seinem Sitzbrette vor. Anzeichen deuten darauf hin, daß derselbe bei der Durchfahrt unter dem Brückenübergange bei Pommerensdorf ums Leben gekommen sein muß, woselbst er unachtsamer Weise von seinem Sitze aufgestanden und so mit dem Kopfe gegen die Brückenwölbung angefahren sein wird.

Aus Werden, 28. Dezember, wird der „Elb. Z." berichtet: Ein in der hiesigen Strafanstalt inhaftirter Sträfling suchte und fand am zweiten Weihnachtstage auf die furchtbare Weise den Tod, daß er den Strohsack, auf dem er lag, entzündete und sich verbrennen ließ. Von der Schildwache wurde die lohe Flamme in der Zelle gesehen, doch kam die Rettung zu spät; die Brandwunden waren so tief, daß wenige Stunden nachher sein Absterben erfolgte.

[Wer ist der gescheidteste Handwerker?] In einer Gesellschaft wurden neulich Räthsel aufgegeben, jene geistreichen oder geistlosen Spielereien, bei denen uns Nüsse wohl vorgelegt, aber nicht immer aufgeknackt werden. Ein echtes berliner Kind warf die Frage auf: Wer ist der gescheidteste Handwerker? Antwort: der Böttcher. Doch warum? Weil er alles faßlich darstellt, was er zuvor reiflich überlegt hat.

Inserate.

Es wird fernerweit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß außer in den Ortschaften Huben, Niederhof, Bettlern, Ottwitz und Commende Neudorf auch in Klettendorf, breslauer Kreises, die **Rinderpest** ausgebrochen und die gesetzmäßige Absperrung angeordnet ist.

Breslau, den 2. Januar 1860. [25]

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
v. Götz.

Bekanntmachung. [20]

Wegen der zu Groß-Neundorf, Kreis Neisse, ausgebrochenen Rinderpest wird der auf den 12. Januar k. J. festgesetzte **Viehmarkt** zu **Falkenberg** hiermit aufgehoben.

Falkenberg, den 30. Dezember 1859.

Der königliche Landrath Baron **v. Koppy.**

Berichtigung.

Die in Nr. 605 der „Schles Zeitung" enthaltene Nachricht, daß in Schaderwitz, hiesigen Kreises, Ochsen von der Steppen-Race gefallen sind, ist unrichtig; es kann deshalb auch nicht von der Rinderpest die Rede sein, die im hiesigen Kreise zum Glück überhaupt nicht aufgetreten ist. Falkenberg, den 31. Dezember 1859. [21]

Der königliche Landrath Baron **v. Koppy.**

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, am 5. Januar.

Wahl des Vorsitzenden der Versammlung, des Protokollführers und der Stellvertreter für Beide. [97] **Der Vorsitzende.**

Bekanntmachung. [14]

Behufs Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulation haben ferner Beiträge an die Rathhaus-Inspection gezahlt: Die Herren Banquier Salice, Kaufmann Moritz Sachs, Kaufmann Eduard Engel, Partikulier Bernhard Benedict aus Berlin, Kaufmann Gustav Kohl, Kaufmann Adolph Liebich. Breslau, den 2. Januar 1860.

Die Armen-Direction.

Anna Putz. [102]
Eduard Töpfer.
Verlobte.
Schweidnitz. Glaz.

Friederike Meyer.
Louis Brunn.
Verlobte. [77]
Glogau, den 31. Dezember 1859.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Schneefuß.
Julius Exner. [103]
Ullersdorf bei Glaz, den 1. Januar 1860.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Guido Brescius, Ober-Ingenieur.
Cora Brescius, geb. **Pfennigwerth.**
Dresden und Reichenbach O.-L.,
den 27. Dezember 1859. [93]

Statt jeder besonderen Meldung.
Heut Morgen 9¾ Uhr wurde meine geliebte Frau **Magdalene,** geb. **Pflug,** von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. [211]
Breslau, den 2. Januar 1860.
C. H. L. Kaerger.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben zeigt statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst an: Der Rektor **Berg.**
Görlitz, den 30. Dezembr 1859. [92]

[228] **Todes-Anzeige.**

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, anzuzeigen, daß nach kurzem Krankenlager unser theurer, mit kindlicher Liebe an uns hangender Pflegesohn **Moritz Frommelt** heut Vorm. um ½11 Uhr ganz unerwartet zu einem besseren Leben sanft und ruhig verschied. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir diese Anzeige. Jauer, den 1. Januar 1860.
[228] **C. S. Frommelt** und Familie.

Mit tief verwundetem Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, allen unsern entfernten Verwandten und Freunden den gestern Abend 10¼ Uhr erfolgten Tod unsers guten Vaters, des Herrn Pastor **Hawlik** in Seichau hiermit anzuzeigen. Um stille Theilnahme bitten:
[55] **Die Hinterbliebenen.**
Seichau bei Jauer, den 30. Dezbr. 1859.

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna v. Zansen-Osten zu Stralsund mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. Heinrich Bartels auf Gr.-Kedingshagen, Frl. Emma Rasch zu Stargard mit dem Kreisrichter Hrn. H. Pehlemann zu Massow, Frl. Conradine Saatz mit Hrn. Rud. Gerstenberg zu Claushagen, Frl. Anna Düringer mit dem königl. Sänger Hrn. Franz Betz in Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Paul Behrens mit Frl. Clara Schultze zu Magdeburg, Hr. Prediger Julius Frost in Zinten mit Frl. Lydia Menning aus Dt.-Thierau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Aug. Herrmann in Brandenburg, Hrn. Theod. Müller in Magdeburg, eine Tochter Hrn. v. Wedell auf Blankensee.

Todesfälle: Frau Ober-Post-Direktor Susanne Friederich, geb. Wollank, in Düsseldorf, Hr. Rittm. a. D. Stephan v. Dziembowski in Dresden, Hr. Kreis-Gerichts-Rath Julius Kullak in Gumbinnen.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 3. Januar. 2. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) **„Er soll dein Herr sein."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 2) Zum zweiten Male: **„Wie denken Sie über Rußland? oder: Der erste Dienst."** Lustspiel in 1 Akt von G. von Moser. 3) Zum zweiten Male: **„Der Präsident."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. 4) **„Die Peri, oder: Ein orientalischer Traum."** Phantastisches Ballet-Divertissement in 1 Akt, in Scene gesetzt vom Herrn Balletmeister Pohl.

Mittwoch, den 4. Januar. 3. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Templer und die Jüdin."** Oper in 3 Akten. Musik von Marschner.

Theater-Abonnement.

Für die Monate Januar, Februar und März 1860 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr., im Werthe von 3 Thlrn., im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr verkauft.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch den 4. Januar, Abends 7 Uhr: Herr Prof. Dr. Stobbe: Ueber die Reception des Römischen Rechts in Deutschland.

Es wird daran erinnert, daß am Sonnabend, den 7. d. Mts., das **Kränzchen** im „blauen Hirsch" in **Oels** stattfindet, und um recht zahlreichen Besuch gebeten. [104]

Seine **Niederlassung** hierselbst als **Maurermeister** zeigt ergebenst an: [204]
Max Schlesinger,
Junkernstr. 27, im grünen Adler.
Breslau, im Januar 1860. [60]

Auf Antrag der Börsen-Kommission und zum Zweck der Uebereinstimmung mit den auswärtigen Plätzen ordnen wir hiermit an:

daß vom 2. Januar 1860 an, Spiritus an hiesiger Börse pro 100 Quart à 80 % Tralles gehandelt und notirt wird.

Die Herren Mäkler sind hierdurch angewiesen, bei ihren Geschäftsvermittelungen nach Obigem sich zu richten **und sollen fortan nur Kündigungsscheine nach vorstehender Norm ausgegeben werden.** Die nach früherer Preisnotiz gemachten Geschäfte sind dem neuen Platzgebrauch entsprechend zu reduciren.

Breslau, den 31. Dezember 1859. [70] **Die Handelskammer.**

Kundmachung.

Der Verwaltungsrath der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat in Gemäßheit des § 56 der Statuten beschlossen, als **Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859** 10 Fl. österr. W. pr. Aktie verabfolgen zu lassen.

Die Auszahlung dieses Betrages erfolgt vom 2. Januar k. J. angefangen gegen Rückstellung des betreffenden Coupons bei der Aktien-Liquidatur der Anstalt (Stadt, Freiung, römischen Kaiser), Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und sind die Coupons mit arithmetisch-geordneten Consignationen zu begleiten, wozu die Blanquete in der Anstalt unentgeltlich ausgefolgt werden.

Wien, den 22. Dezember 1859.

Die k. k. priv. österr.
Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung zeigen wir ergebenst an, daß wir von der **k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe** beauftragt sind, die beschlossene Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859 **mit 10 Fl. österr. W. pr. Aktie** vom 2. Januar k. J. ab in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr zu zahlen. [89]

Schlesischer Bank-Verein.

Die Weihnachtszinsen der Börsen-Obligationen werden am 9. Januar 1860 Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Amtszimmer der Börse gegen Verabreichung eines mit Unterschrift des Inhabers versehenen Verzeichnisses der Nummern und Summen der abzustempelnden Obligationen ausgezahlt.

Breslau, den 2. Januar 1860. [78]

Der Vorstand des Vereins christlicher Kaufleute.

Verein junger Kaufleute.

Heute **Dinstag,** den 3. Januar: Herr Regierungsrath Dr. **Bergius** „über Geld".
Gäste können eingeführt werden. [217]

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Leih-Institut in Breslau,
Junkernstrasse (Stadt Berlin),
schrägüber
der „Goldenen Gans."

Sonntag, den 8. Januar, unwiderruflich [90]
letzte Vorstellung
im Saale zum blauen Hirsch
(Ohlauerstraße u. Schuhbrückenecke).
Heute, Dinstag, den 3. Januar 1860:
große Vorstellung im **Affen-Theater** d. **Romulus Taddei.**
Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Täglich Vorstellung. **R. Taddei.**

Wintergarten.

Dinstag den 3. Januar: [215]

Konzert von A. Bilse.

Aufgeführt werden unter Andern: „Die Najaden", Ouverture von Bennett. „Meeresstille und glückliche Fahrt", Ouverture v. Mendelssohn. Kinder-Sinfonie v. Haydn.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Springer's Lokal
[96] **(Weiss-Garten).**
Heute Dinstag:
1stes Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern:
4. Sinfonie von Beethoven. (B-dur.)
Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Zur gefälligen Beachtung!

In meinem **neu dekorirten Saale** findet wie im verflossenen, auch diesen Winter
zum 14. Januar 1860
ein **Gutsbesitzer-Ball** statt, zu welchem hierdurch ergebenst einladet.
Anfang Abends 7 Uhr.
Neumarkt, den 31. Dezember 1859.
[13] **B. W. Wolff.**

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind fortwährend zu haben, die [88]
neuen Volks-Kalender für 1860,
à 10—15 Sgr. — **Hauskalender** à 5 und 6 Sgr., Illustrirte Kalender, Damenkalender, Portemonnai- und Comptoir-Kalender; Blechkalender; **Lengerke's** landwirthschaftl. Kalender, à 22½ Sgr. bis 1 Thlr. —, so wie sämmtliche andere Schreib- und **Terminkalender** — Kladderadatschkalender — **Agenda** 10 Sgr., durchschossen 15 Sgr.

So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Pro 1860.
Zolltarif des deutschen Zollvereins
giltig vom 1. Januar 1860 ab,
mit den im Verkehre mit Oesterreich giltigen Zollsätzen.
Preis 3 Sgr. [7]
Heinrich Hübner in Leipzig.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [23]

Auf dem der Wittwe Friederike Maruschke, geb. Schermann, gehörigen Grundstücke Nr. 49 (früher Nr. 1695) Albrechtsstraße hier sind Rubr. III. Nr. 13 zufolge Verfügung vom 10. Mai 1831 für den Kaufmann Anton Kny 4500 Thlr. eingetragen worden. Nach Befriedigung genannten Gläubigers hat der Eigenthümer des Grundstücks, Seifensieder Carl Maruschke, auf Grund erhaltener löschungsfähigen Quittung von diesen 4500 Thlr. den Betrag von 3400 Thlr. mit dem Vorzugsrechte vor dem Ueberreste seinen ehelichen Kindern abgetreten und ist hierüber ein Zweiginstrument gefertigt worden.

Das gemäß der Verfügung vom 31. Jan. 1834 für den Seifensieder Carl Maruschke noch in Höhe von 1100 Thlr. giltige Ursprungs-Hypotheken-Instrument ist verloren gegangen. Alle Diejenigen, welche an das letztbezeichnete Dokument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- und sonstige Briefsinhaber Ansprüche machen wollen, werden aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem
auf den 13. Februar 1860,
Vormittags 11¾ Uhr,
vor dem Stadtgerichts-Rath Schmiedel im ersten Stock des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie derselben werden für verlustig erklärt werden und das aufgebotene Dokument für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 8. November 1859.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 10 am Viehmarkte belegenen, auf 12,110 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den
16. April 1860, Vorm. 11 Uhr,
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [22]

Breslau, den 21. September 1859.
Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. I.

[17] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Tapezirers **Robert Hoffmann** zu Beuthen OS. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin
auf den 18. Januar 1860
Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Beuthen OS., den 21. Dezember 1859.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Lehfeldt.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Gastwirth Theophil Heilborn'schen Konkursmasse gehörige sub Nr. 133 und 134 in der Stadt Beuthen belegene Haus, abgeschätzt auf 26,402 Thlr. 12 Sgr. 4½ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll
am 5. Juli 1860, von Vormittags 11 Uhr ab
an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. [19]

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 19. November 1859.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Der Konkurs über das Vermögen des Tuchfabrikanten **Herrmann Morgenstern** zu Sagan ist beendet. [18]
Sagan, den 19. Dezember 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ohne Unterhändler sind zu kaufen:

1) Zwei zusammenhängende Rittergüter in der Mark, 6 Stunden von Berlin, Areal über 12,000 Morgen, davon 4500 Mg. Gersten- und Roggenland, 5400 Mg. Forst mit circa 65,000 alten Beständen, 600 Mg. Wiesen, große Karpfenteiche, ca. 1100 Thlr. Ertrag, Ziegeleien, 1300 Thlr. Ertrag, 2 Schneidemühlen, 600 Thlr. Ertrag; großartige Brennerei, vorzügliche Jagd, herrschaftliche Schlösser, vortrefflicher Viehstand und gute Gebäude. Die Güter werden auch einzeln verkauft. Gesammtforderung 280,000 Thlr.

2) Drei zusammenhängende Rittergüter, zwei Stunden weiter von Berlin entfernt. Areal 5431 Mg., davon 1800 Mg. Acker, 2500 Mg. Forst in bester Kultur und sehr schönen Beständen, 1000 Mg. fischreichen See. Kaufpreis 130,000 Thlr. Sämmtliche Güter sind sehr alter Familienbesitz. Das Nähere brieflich zu erfragen per Adresse Z. S. Frankfurt a. d. O., Hotel zum goldenen Adler. [16]

Grundstücke-Verkauf!

Zwei sich begrenzende, einem Besitzer gehörige, in der Nähe des Central-Bahnhofes zu Breslau und an der Hauptstraße zu demselben belegene, mit Garten versehene **Grundstücke** von bedeutendem Flächen-Umfange, mit neuen, großen, massiven Gebäuden bebaut, welche sich zusammen zur Anlegung eines Gasthofes erster Klasse oder zur Errichtung eines größeren Hotels, so wie auch zu jedem andern größeren Etablissement vortrefflich eignen, und wo jeder Quadratfuß der noch leeren Flächen zu Bauplätzen zu verwenden ist, sind aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter X. Z. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [194]

Ein Gasthof mit Brauerei
in einer der Hauptstraßen Breslau's, mit 16 eingerichteten Zimmern, 40 Pferde Stallung, ist zu verkaufen durch A. Riener, Neumarkt 9.

Eine Wassermühle
nah' an Breslau, mit mehreren Mahlgängen und Acker, ist billig mit mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **L. Friedländer,** Ohlauerstr. Nr. 85. [221]

Billard-Fabrik
des **A. Wahsner,** Nikolaistr. 55, empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. [104]

Frische **Morgen-Milch** wird von einem Dominio täglich Morgens zwischen 7 bis 9 Uhr vor dem Hause Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 3a zum Verkauf gestellt. [181]

Teresita-Cigarren!
durchweg gelagert, verkaufen wir von heute ab 1000 Stück à 6⅓ Thlr., 100 St. 19 Sgr. **Adler-Cigarren** 1000 St. 6 Thlr., 100 St. 18 Sgr. Auswärtige Aufträge werden auf das Promptestе effectuirt. [32]
Emanuel Danziger & Cp.,
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein Hauslehrer — kathol. — der den Schüler bis Quarta incl. vorzubereiten und im Klavierspiel zu unterrichten im Stande ist, wird aufs Land gesucht. Näheres franco A. B. in Wielichowo, Großherzogth. Posen, poste restante. [75]

Ein tüchtiger Hauslehrer, [225] bestens empfohlen, der bis Secunda vorbereitet, sucht sub P. P. durch die Expedition der Breslauer Zeitung sofort ein Engagement.

Ein **Lehrling,** der Lust hat, das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft zu erlernen und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, kann sich melden bei

[40] **R. Vallentin** in Schweidnitz.

Zum baldigen Eintritt in ein Spezerei-Geschäft wird ein Commis gesucht, der bei Treue, Fleiß und Ordnungsliebe ein höfliches Wesen gegen das Publikum verbindet.

Adressen unter Abschrift der Zeugnisse werden entgegengenommen unter V. poste restante Reichenbach i. Schl. [120]

Ein junger Mann, welcher seit circa 6 Jahren in einem bedeutenden Kolonial-Waaren-Geschäft servirt, mit der Correspondenz und einfachen Buchführung wohl vertraut ist und von seinem jetzigen Hrn. Prinzipal bestens empfohlen wird, wünscht zum 15. Febr. d. J. ein anderes Engagement. Gefällige Offerten erbittet man unter der Chiffre „A. Z. poste restante Gleiwitz." [76]

Ein gebildetes Mädchen von anständigen Eltern sucht eine Stelle als Verkäuferin. Das Nähere bei **Gebauer,** Breitestraße Nr. 45. [227]

Zur Oberaufsicht einer Weizen-Stärkefabrik wird ein sicherer Mann gesucht, der die Fabrikation und Leitung des Geschäfts kennt. Gehalt 500 Thlr. Auftrag **W. Nisleben** à Berlin. [80]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Neue-Taschenstraße 5c. ist die erste Etage, **herrschaftliche Wohnung,** zu vermiethen, bald oder Ostern zu beziehen; ebendaselbst ist eine kleine Wohnung zu vermiethen, bald oder Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth in der 2. Etage. [12]

Bahnhofstr. Nr. 17 ist Stallung für 2 Pferde, Wagenremise nebst einer kleinen Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [121]

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst Küche und Zubehör, Bütterstraße 24 die zweite Etage, Ostern zu beziehen, ist zu vermiethen. Näheres Büttnerstraße 4 im Comptoir.

Werderstraße Nr. 24
(in der Zucker-Raffinerie)
sind **Wohnungen von drei und vier Stuben** nebst Zubehör bald oder zu Ostern zu beziehen. Das Nähere ist daselbst im Comptoir zu erfahren. [172]

Nikolai-Platz Nr. 1 sind im 1. Stock zwei Quartiere zu vermiethen, jedes zu 3 Stuben, nebst Küche und Entree. Das eine bald, das andere zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei **C. Rudolph,** Oderstr. Nr. 22.

Die Bel-Etage mit Balkon und Garten-Benutzung in der Grüneicher Kalkbrennerei ist zu vermiethen. Näheres Nikolaiplatz Nr. 2, par terre. [132]

Alte Taschenstraße Nr. 20
ist die Hälfte des dritten Stocks zu vermiethen. Näheres par terre links. [133]

Vorwerksstr. Nr. 2 sind elegante Wohnungen zu vermiethen und sofort oder Term. Ostern zu beziehen. Auch ist das. ein Pferdestall, Wagenremise nebst Kutscherwohnung zu haben.

Sonnenstraße im neugebauten Hause im Karlshof sind herrschaftliche Wohnungen von 100 Thlr. ab zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Gräbschnerstr. 3 im Gasthof.

Bahnhofstraße Nr. 7b ist eine Wohnung von drei Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör zu vermiethen. [208]

Lehmgruben Nr. 10 im Kfm. Sultz'schen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen. Näheres Ohlauerstr. 73, 2 Tr. [216]

Tauenzienstraße Nr. 49a ist die halbe erste Etage von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Entre, wie auch das Hochparterre von 4 Stuben, Kabinet, Küche u. Entre zu vermiethen.

Zu vermiethen [213]
Oderstraße Nr. 19 das Parterre-Lokal, in welchem sich gegenwärtig ein Leder-Geschäft befindet, zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin im dritten Stock, und dann mehrere Stuben mit Alkoven u. Küchen. [213]

Tauenzienstraße 66 ist die Parterre-Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Küche, großem Entree u. s. w. zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen. [199]

Zu vermiethen Gartenstraße 32a, zweite Etage, 6 Zimmer u. s. w., mit Benutzung eines großen Gartens. Näheres par terre rechts. [197]

Mittle und kleine Wohnungen sind zu vermiethen: [214]
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 53 u. 54.

Klosterstraße Nr. 33
ist eine freundliche Wohnung im ersten Stock von 1 Entree, 3 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu Ostern d. J. zu vermiethen. [212]

Ein großes Verkaufsgewölbe,
nöthigenfalls zur Beheizung einzurichten, ist **nebst Remisen** Albrechtsstraße Nr. 14 von Ostern ab zu vermiethen.
Näheres daselbst eine Treppe hoch. [209]

Schuhbrücke Nr. 8 goldne Waage
ist die zweite Etage im Ganzen oder getheilt ab Johanni d. J. zu vermiethen. [99]

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1 ist die Hälfte der ersten Etage mit Balcon zu Ostern zu vermiethen. [195]

Breitestraße 33/34, nahe der Promenade, ist zu Ostern eine schöne Wohnung von vier Zimmern und Zubehör, auf Wunsch auch mit Gartenbenutzung, zu vermiethen. Näheres Seminargasse 4/5 bei Herrn Heynatz. [223]

Ritterplatz Nr. 1 ist eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 3 Stuben, Cabinet, Küche und Beigelass sofort oder von Term. Weihnachten ab zu vermiethen. [100]

Rittarplatz Nr. 1 ist eine Lohnkutscher-Gelegenheit nebst Wohnung von Termin Ostern ab zu vermiethen. [101]

Zu vermiethen
wegen Versetzung, am Neumarkt Nr. 27 der erste Stock (sehr freundlich gelegene Sommerseite) und zu Ostern zu beziehen, bestehend in 5 Stuben, Küche, 1 Küchenstube, 1 Speisekabinet, großem Glas-Entree, Boden u. Keller. Das Nähere beim Wirth im Spezereigewölbe.

Wohnungen zu vermiethen, Term. Ostern beziehbar, Reuschestraße Nr. 48. [198]

Der 1. Stock von 7 Piecen nebst Küche ꝛc. ist Weidenstr. Ne. 31 zu Termin Ostern zu vermiethen. Näheres im 2. Stock beim Eigenthümer.

Eine Bäckerei in einem belebten Stadttheile gelegen, ist zu vermiethen. Näheres Seminargasse 5 bei Herrn Heynatz. [222]

Schmiedebrücke Nr. 33
ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Keller und Boden, an einen anständigen Miether bald oder Ostern zu vermiethen. [203]
Das Nähere daselbst.

Neue-Taschenstraße Nr. 22 vis-à-vis der Rehorstschen Fabrik ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern, 2 Kabinets, Balkon, Mädchen- und Bedientengelaß, Küche und Speisekammer, nebst Pferdestall und Wagenremise von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere daselbst par terre. [210]

Reuschestraße Nr. 18 ist Termin Ostern ein Gewölbe, Keller und Wohnung zu beziehen. Näheres beim Wirth 1 Stiege. [226]

Zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen ist ein Quartier in der ersten Etage Ohlauerstraße 55, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Beigelaß. Näheres im Verkaufs-Gewölbe daselbst. [202]

Ein **Quartier** von 2 Stuben und Kabinet ist zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen Paradiesstraße Nr. 2. [201]
Näheres Ohlauerstr. Nr. 55 im Gewölbe.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 2. Jauar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	67— 70	64	52—57	"
Roggen . .	53— 54	52	49—51	"
Gerste . . .	43— 45	41	35—38	"
Hafer . . .	28— 29	26	23—25	"
Erbsen . . .	62— 65	53	47—49	"

31. Dzbr. 1. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"83	27"6'"92	27"7'"73
Luftwärme	+ 4,9	+ 3,0	+ 3,6
Thaupunkt	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,1
Dunstsättigung	78pCt.	92pCt.	96pCt.
Wind	S	W	S
Wetter	trübe	bedeckt	bedeckt Regen

1. u. 2. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"81	27"6'"81	27"7'"63
Luftwärme	+ 5,7	+ 4,8	+ 8,2
Thaupunkt	+ 5,3	+ 3,4	+ 3,3
Dunstsättigung	97pCt.	89pCt.	66pCt.
Wind	SW	S	W
Wetter	wolkig	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 2. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	$141\frac{5}{6}$ B.
dito	2M.	$141\frac{1}{8}$ B.
Hamburg ...	k.S.	$149\frac{11}{12}$ bz.
dito	2M.	149 G.
London	3M.	6. 17 B.
dito	k.S.	—
Paris	2M.	$78\frac{2}{3}$ G.
dito	k.S.	$78\frac{1}{2}$ G.
Wien ö. W.		—
Frankfurt ..		—
Augsburg ..		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		$94\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank-Bill.		$87\frac{5}{6}$ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		$79\frac{5}{6}$ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B.
Präm.-Anl 1850	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B.
dito 1852	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B.
dito 1854 1856	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B.
Preus. Anl. 1859	5	105 B.

Präm.-Anl. 1854	$3\frac{1}{2}$	113 B.
St.-Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	85 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
Posen. Pfandb.	4	$99\frac{3}{4}$ G.
dito Kreditsch.	4	$87\frac{3}{8}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{5}{6}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	$95\frac{1}{3}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	$97\frac{1}{4}$ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	$95\frac{1}{12}$ B.
Schl. Rentenbr.	4	$93\frac{1}{4}$ B.
Posener dito ..	4	$91\frac{7}{12}$ B.
Schl. Pr.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	$85\frac{11}{12}$ G.
dito neue Em.	4	$85\frac{11}{12}$ G.
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	$72\frac{3}{4}$ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	$62\frac{3}{4}$ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	$86\frac{1}{2}$ B.
dito Pr.-Obl.	4	$84\frac{1}{4}$ B.

Freib. Pr.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{3}$ B.
Köln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—
dito Prior. ..	4	$79\frac{5}{12}$ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ..	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	$3\frac{1}{2}$	—
dito Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
dito Lit. C.	$3\frac{1}{2}$	—
dito Prior.-Ob.	4	85 B.
dito dito	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{5}{6}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{1}{4}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	$75\frac{1}{2}$ B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.